Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

Bezugspreis frei Haus durch die Austräger vierteljährl. M. 2,10, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen desgl. und 14 Pf. monatl. Bestellgeld; bei Abholung v. d. Exped. M. 1.50 bezw. 60 Pf. Einzelnummer 15 Pf. — Erscheinen 6 mal wöchentl. nachm. — Für unverlangte Einsendungen wird keine Gewähr geboten. — Erfüllungsort Merseburg. — Fernruf 109. Geschäftsstelle Hälterstr. 4.

Anzeigenpreis für die einsp. Kleinzeile oder deren Raum 30 Pf. für Orts- u. kleine Anzeigen, Hausbesitz und Familie betr., 20 Pf. Die Quittung für die laufende Bezugszeit (Vierteljahr bezw. Monat) wird von Bezieh. auf kleine Anzeigen in Zahlung genommen. Schwieriger Satz wird angemessen höher berechnet. — Reklamezeile 75 Pf. — Ziffergebühr und Portoauslagen extra.

Amtliches Anzeigeblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 145. Sonntag, den 23. Juni 1918. 158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 7 und 8 betr:

Verkauf von Lebensmitteln (Kreis-Einkauf).
Gemeindewahl.
Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle usw,
Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse.
Beschädigung der Telegraphenanlagen.
Jagdaufgang.

Tageschronik

U-Bootbeute: 23000 Br.-R.-To.
U-Bootangriff auf einen italienischen Geleitzug
Kampf zwischen U-Boot und Torpedojägern im südatlantischen Ozean.
Drohende Umklammerung der italienischen Piavefront.
Eine französische „Enthüllung" über die Friedensbemühungen Kaiser Wilhelms.
Der englische Außenminister über die Friedensoffensive — glatte Absage an die Mittelmächte.
Der Reichstag über den Frieden von Bukarest (s. Voik.).

Heeres- und Flottenbericht.

Feindliche Erkundungsvorstöße und Teilangriffe auf Brügge.

Großes Hauptquartier, 22. Juni.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Zwischen Arras und Albert dauerten die heftigen Teilvorstöße des Feindes gestern bis zum Morgen an. Sie endeten mit vollem Mißerfolg für die Gegner. Beiderseits der Scarpe, bei Boiry, Becquerelle, Heburterne, Hamel und im Walde von Avelny wurden starke englische Abteilungen teilweise in erbitterten Nahkämpfen zurückgeschlagen. Auch an der übrigen Front trieb der Engländer mehrfach vergebliche Erkundungsabteilungen vor. Bei Abwehr des Feindes und bei eigenen Vorstößen nördlich der Somme machten wir Gefangene.

Feindlicher Fliegerangriff auf Brügge fügte der Bevölkerung Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Südwestlich von Noyon wiederholte der Feind mit stärkeren Abteilungen seine vergeblichen Angriffe. Südlich von Vandelicourt, zwischen Oise und Marne lebhafte Tätigkeit des Feindes. Mehrfach angesetzte Erkundungsvorstöße der Franzosen blieben erfolglos. Teilangriffe der Franzosen und Amerikaner nordwestlich von Chateau-Thierry wurden blutig abgewiesen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

• • •

7 Dampfer von einem Uboot versenkt.

Berlin, 21. Juni. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote Kommandant Kapitänleutnant Marschall, versenkte im Sperrgebiet des Mittelmeeres auf 15tägiger Unternehmung 7 Dampfer von rund 23 000 Br.-R.-To. Alle Dampfer waren außerordentlich wertvoll. Die Ladungen bestanden aus Baumwolle, Benzin, Oel und Stückgut.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

• • •

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Heißes Ringen im Montellogebiet.

Wien, 21. Juni. Amtlich wird verlautbart:

Der Feind setzte seine Anstrengungen, uns die westlich der Piave erkämpften Erfolge wieder zu entreißen, auch gestern in unverminderter Heftigkeit fort. Seine Angriffe waren abermals vergebens. Alle Anstürme brachen an dem unerschütterlichen Widerstand unsrer heldenhaften Truppen zusammen. Zu besonderer Wucht steigerte sich das Ringen auf der Hochfläche des Montello, wo in den flüchtig aufgeworfenen Verschanzungen der Divisionen des Feldmarschalleutnants Ludwig Geiginger Sturmwellen auf Sturmwellen zerschellten.

Ueberall stand Mann gegen Mann im Handgemenge. Auf Frontbreiten von zwei Kilometern brachte der Feind Sturmtruppen in der Stärke von acht Regimentern zusammen, um den Wall unserer Braven ins Wanken zu bringen. Gewaltiger Kraftverbrauch zwang den Italiener, Reserven auf Reserven in die Schlacht zu werfen. Neben großen blutigen Verlusten nahm auch seine Einbuße an Gefangenen täglich zu. So wurden am vorletzten Gefechtstage auf dem Montello allein 3200 Mann eingebracht.

An der Gebirgsfront herrschte gestern Artilleriekampf vor.

Der Chef des Generalstabes.

Die Hungergeißel.

Eine neue Ueberzeugung wird in Frankreich und Italien gepredigt: Beide romanische Länder könnten unmöglich ohne England und Amerika Frieden schließen, denn sie hätten nach Lage der Sache nicht mehr die Wahl zwischen Krieg oder Frieden, sondern nur noch die zwischen Krieg und Hunger! Ein schmachvolleres Selbsterkenntnis ist wohl nie von großmächtigen Staatsmännern abgelegt worden, als in diesen Worten enthalten ist. Es ist das offene Eingeständnis der vollsten Machtlosigkeit, der willenlosen Auslieferung beider Völker an die anglo-amerikanischen Sklavenhalter, die mit Blut und Leben ihrer französischen und italienischen Bundesgenossen wie mit dem von Leibeigenen schalten und walten.

Gemeint ist die Bekenntnis von den feindlichen Drahtziehern natürlich in ganz anderem Sinne, nämlich ihren Völkern klar zu machen, daß sie kämpfen müssen, wenn sie leben wollen, weil sie ihr Dasein tatsächlich aus dem anglo-amerikanischen Brotkorb und Geldbeutel fristen. In fanatischer Blindheit treiben Clemenceau und Orlando ihre Völker immer tiefer in den Blutsumpf, indem sie — wissentlich oder unwissentlich — verschweigen, daß der Hunger so oder so ihren Ländern den Rest geben muß. Denn je weiter die Vernichtung des feindlichen und neutralen Schiffsraums im U-Boots- und Minenkrieg fortschreitet, um so sicherer rückt der Zeitpunkt nahe, wo Englands eigene Not den Gefahrpunkt erreicht und der Schiffsraummangel Amerika außerstande setzt, auch nur den englischen Bedürfnissen Genüge zu leisten. Frankreichs und Italiens Not muß im selben Augenblick auf den Gipfel steigen. Nicht nur Brotmangel, sondern durch das Verschwinden der Kohle (das in allernächster Aussicht steht) völliger Arbeitsmangel beschwört das Hungergespenst herauf, das umso furchtbarere Wirklichkeit werden muß, je länger der für unsere Feinde aussichtslose Krieg andauert und jegliche Erzeugung, auch die landwirtschaftliche, in zunehmendem Maße lahmlegt.

Was sich heute unter dem bolschewistischen Regiment in Rußland am drastischsten zeigt: die Ausschaltung der Hervorbringung auch der lebensnotwendigsten Waren und Lebensmittel durch die Aufhebung des Eigentums, ist ja auch mutatis mutandis die unausbleibliche Kriegsfolge in Frankreich und Italien, aber auch in England und — in abgeschwächter Form — in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Die Entziehung aller arbeitsfähigen Männer bis in die fünfziger Lebensjahre hinein wirkt an sich schon schwer einschränkend auf die gesamte Produktion. Alle Hoffnungen, die Lloyd George und seine Hefferscheffer auf eine rasche und bedeutende Steigerung des Schiffsbaues z. B. zu erwecken suchen, werden von vornherein Lügen gestraft durch die vermittelst der riesigen Verluste an der Westfront in immer steigendem Maße erforderlichen Heeresersatzansprüche. Ein Ersatz aber geübter männlicher Kräfte in der Schwerindustrie durch weibliche Hände ist schlechthin undenkbar, und auch im Verkehrsgewerbe macht sich — verstärkt durch die zunehmende Materialabnutzung, bei Eisenbahn und Schiffahrt gleichermaßen — eine wachsende Desorganisation fühlbar, die neben der Kohlenförderung auch die Kohlenversorgung der englischen Industrie mehr und mehr beeinträchtigt, die Versorgung der Bundesgenossen und gar der Neutralen aber im Verein mit der anschwellenden Schiffsraumnot in absehbarer Zeit völlig zum Versiegen bringen muß.

Wenn für unsere Gegner Menschlichkeitsgründe überhaupt irgendwie Gewicht hätten, so müßten die fürchterlichen Aussichten, die diese sich offenkundig vor Aller Augen vollziehende Entwickelung mit unausweichlicher, unerbittlicher Notwendigkeit eröffnet, und die jedes fühlende menschliche Herz mit Grauen und Entsetzen erfüllen müssen, die Drahtzieher der Entente allein zur Erkenntnis bringen, daß der Friede eilt, daß seine Herbeiführung ein Gebot der Menschlichkeit, der Pflicht zwecks Erhaltung der Volkskraft der ihrer Leitung anvertrauten Länder geworden ist. Der Hunger, den sie heute als Folge eines Sonderfriedensschlusses zu flüchten vorgeben, kommt um so sicherer und umso furchtbarer, je länger sie sich der Menschlichkeitspflicht gegenüber ihren Völkern jetzt verschließen.

In dieser Hinsicht steht die Entwickelung der Verhältnisse bei den Mittelmächten zu derjenigen bei unseren Feinden in erfreulichem Gegensatz. Durch das Ausstoßen des Tores nach Osten, durch die gesicherte Einflußnahme und Ergreifung der Lebensmittelproduktion im Baltikum, in Polen, der Ukraine, Rumänien und Bessarabien, wie nicht minder in den westlichen, von uns besetzten feindlichen Gebieten, konnten wir die Grundlagen unserer Ernährung nicht unbeträchtlich erweitern. Zudem scheint endlich auch in Oesterreich-Ungarn durchgedrungen zu sein, daß die bisherige wurstokratische Regelung des Ernährungswesens nicht länger haltbar und eine straffe Organisation mit intensiver Erfassung und gleichmäßiger Verteilung der Ernährungselemente geschaffen werden muß, wodurch allein die unleidlichen Versager und die ewigen Störungen der deutschen Dispositionen hoffentlich endgültig aus der Welt geschafft werden. (Ein energischer Druck zugunsten dieser Entwickelung seitens der Reichsregierung scheint uns freilich unumgänglich!) Dank diesen nicht hoch genug einzuschätzenden Erfolgen unseres siegreichen Schwertes trifft die Mittelmächte also die Not der Feinde nicht mit, wenngleich auch diesseits für absehbare Zeit keine Aussicht auf den üppigen Ueberfluß der Friedensjahre besteht. Für Frankreich und Italien, sodann für England, endlich aber auch für Schweden und Norwegen und die Schweiz stehen — mit gewissen Unterschieden natürlich — Notzeiten bevor, die in der Geschichte kaum ihres Gleichen finden dürften und deren Schwere und Dauer in wachsender Progression sich mit der Fortdauer des Krieges verschärfen muß. Auch die Vereinigten Staaten, welche die Folgen der Arbeitslähmung durch die militaristische Schwenkung erst langsam zu spüren beginnen, werden den Ernst der Lage in rasch wachsendem Maße erkennen müssen. Hier steigert auch die Restriktion jeglicher Einwanderung die Wirkung des Krieges in kritischer Weise.

Mit vollster Bestimmtheit aber kann schon heute damit gerechnet werden, daß in allen betroffenen feindlichen und neutralen Ländern eine ungeheure anarchistisch-bolschewistische Flutwelle sich erheben dürfte, die für die Menschheitskultur die verheerendsten Folgen haben kann, wenn nicht die dortigen Machthaber noch rechtzeitig ein Einsehen haben und der Logik der unerbittlichen Tatsachen offen ins Antlitz zu schauen wagen.

Die sozialen Gefahren, die auch für die Mittelmächte und insbesondere für Deutschland in dieser zu befürchtenden Entwickelung liegen, müssen beizeiten erkannt werden. Die Abwehrmittel dagegen liegen sicher nicht in einer Politik der großmäuligen Furchtsamkeit im Bethmannschen Stile, sondern auf dem Wege der Wahrung einer kraftvollen Ordnung, durch die Deutschland sich an die Spitze aller Völker und Länder aufgeschwungen hat. Nur in diesem Zeichen werden wir auch über diesen Feind siegen.

Vom Krieg und Frieden.

Aus dem Westen

Unsere große Beute im Westen.

Berlin, 21. Juni. Wie hoch sich der Materialverlust der Entente im Westen in den Monaten März bis Juni belläuft, geht aus den vorliegenden unvollständigen Zusammenstellungen hervor: An der Nationalstraße St. Quentin erbeuteten die Deutschen fünf ausgedehnte Munitionslager, in Pozieres rollendes Material mit allein 20 Feldbahnlokomotiven, in Ham, Noyon und Roye große Depots aller Art, bei Feron-Tardenois Wagenparks mit allen Arten Ersatzteilen amerikanischer Arbeit. Außerdem Pionierparks mit riesigen Ausmaßen, Kleidungs-, Ausrüstungs- und Verpflegungslager und Magazine. Auf dem dortigen Güterbahnhofe nahmen wir vollbeladene Züge, in demselben Orte ein Munitionslager mit einer halben Millionen Schuß Artilleriemunition, dazu Depots mit Gasmasken, Handgranaten, Minen-, Kohlen- und Brennstofflager. In und bei Fismes gelangten wir in den Besitz von zahlreichem Eisenbahnmaterial, Munitions- und Proviantmengen, sowie einer völlig unversehrten Barackenstadt. Südwestlich Fismes fanden die Deutschen zwischen Chery und Moreuil ausgedehnte Zeltlager. In den Aisne-Niederungen wurden reiche Proviantlager und beladene Züge vorgefunden. Bei Magneux wurde ein völlig ausgerüsteter Flughafen mit 18 Flugzeugen und 20 flugfertigen Apparaten mit allem dazu gehörigen Material erbeutet. Im Schlosse Pourville fiel ein Riesenlazarett mit vielen hundert Betten in die Hand der Deutschen.

Die Schwächung der feindlichen Kampfkraft.

Berlin, 21. Juni. Inwieweit die ersten drei Monate der deutschen Offensive im Westen die feindliche Kampfkraft geschwächt haben, geht einwandfrei aus dem Einsatz der Entente-Streitkräfte und dem Verbrauch ihrer Reserven hervor.

Während der großen Schlacht von Cambrai—St. Quentin—La Fere wurden insgesamt 75 feindliche Infanterie-Divisionen und 6 Kavallerie-Divisionen eingesetzt. Die deutsche Offensive in Flandern zwang zum weiteren Einsatz von 36 feindlichen Infanterie-Divisionen und 2 Kavallerie-Divisionen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0001

stonen. Die Schlacht zwischen Aisne und Marne riß aufs neue 49 Infanterie-Divisionen und 5 Kavallerie-Divisionen in den Kampf. Während des deutschen Angriffs zwischen Montdidier und Noyon mußte der Entente-Generalissimus wiederum 17 Divisionen den Deutschen entgegenstellen.

Die Gesamtzahl der feindlichen Infanterie-Divisionen an der Westfront beträgt 189. Von diesen sind in Summa innerhalb der Zeit vom 21. März bis 21. Juni 177 Infanterie-Divisionen und außerdem 13 Kavallerie-Divisionen eingesetzt worden, die in der Zeit zwischen den einzelnen Großkampf-Abschnitten eingesetzten Divisionen sind nicht mitgerechnet. — Trotz des vermehrten Einsatzes von Amerikanern und Italienern, sowie farbigen französischen Formationen sind die französischen Reserven stark vermindert. Zurzeit beträgt die Zahl der Kampfkraft französischer Reserven nur etwa ein Viertel der früheren.

Vor neuen Ereignissen?

Basel, 21. Juni. Von der Westfront wird gemeldet, daß seit einigen Tagen in der Gegend zwischen Montdidier und Morne der Artilleriekampf an Heftigkeit bedeutend zugenommen habe.

Havas meldet: Die Verschärfung der Artilleriekämpfe deute auf neue wichtige Ereignisse an der Westfront hin.

Massenflucht aus Paris.

Bern, 20. Juni. „Petit Journal" berichtet, daß die Paris verlassenden Züge stets überfüllt sind. In den Bahnhöfen herrsche ein ungeheurer Andrang. Das Publikum müsse an den Kartenschaltern stundenlang stehen und verliere wegen der bureaukratischen Formalitäten, die mangels ungenügender Organisation schlecht funktionierten, ungeheure Zeit. In der Provinz herrsche infolge der Wohnungsnot eine schamlose Preistreiberei mit den Mietspreisen. Eine schäbige Dachwohnung kostet für die Nacht zehn Franken. Die Bevölkerung nützt die Pariser und die zahlreichen amerikanischen Soldaten bis aufs Blut aus.

„Temps" beschäftigt sich gleichfalls mit dem Abtransport der Pariser Bevölkerung, die Hab und Gut vor den Fliegerangriffen in Sicherheit bringen wolle. Das Blatt verlangt, daß die Abbeförderung von 150 000 Personen täglich für den Fall einer Gefahr vorbereitet werde, während gegenwärtig nur 20 000 Personen die Hauptstadt verlassen können. Glücklicherweise sei man noch nicht so weit, doch müßte man auf Entfernung aller unnützer Esser und Flaumacher dringen. Den Autobesitzern sollte es gestattet werden, Paris mit Autos zu verlassen.

Der Verband der Arbeitersyndikate des Seedepartements nahm, wie aus Paris berichtet wird, eine Entschließung an, wonach kein Vertreter der Arbeiterorganisationen Paris verlassen darf, um bereit zu sein, für den Fall einer Verschlimmerung der Lage die Arbeiterinteressen zu vertreten.

„Andere Friedensmöglichkeiten".

Basel, 21. Juni. Ein französischer Senator macht die aufsehenerregende Mitteilung, daß Kaiser Wilhelm im Jahre 1916 nicht nur sein Friedensangebot gemacht hätte, sondern Frankreich vertraulich auch hat wissen lassen, daß es noch andere Friedensmöglichkeiten gäbe. Dieses vertrauliche Anerbieten sei jedoch von der Regierung brüsk abgewiesen worden.

(Diese erstaunlichen Angaben scheinen uns denn doch kaum glaublich zu sein. Der Urheber wird nicht umhin können, Beweise beizubringen.)

Balfour über die Friedensoffensive.

Amsterdam, 21. Juni. Wie das Reutersche Büro aus London berichtet, hielt Balfour im Verlaufe der gestrigen Unterhaussitzung eine Rede, in der er u. a. sagte:

Snowden habe gefragt, was mit dem Ausdruck Friedensoffensive gemeint sei. Er meine damit jeden Versuch, durch eine Rede oder auf andere Weise unter dem Vorwand des Wunsches nach einer ehrenvollen Beendigung des Krieges in den Kampf der Alliierten für die große Sache der Freiheit Zwietracht zu bringen und die einzelnen Mitglieder der Allianz zu entmutigen. Snowden habe eine Uebersicht über die Friedensvorschläge gegeben, die von Zeit zu Zeit von den Mittelmächten ausgingen. Sei aber einer davon so gewesen, daß ihn ein vernünftig denkender Historiker als annehmbare Friedensbasis hätte betrachten können? Gäbe es irgend welche Anzeichen dafür, daß Vorschläge, wie der Brief des Kaisers von Oesterreich oder irgend welche anderen Vorschläge in der Absicht gemacht worden seien, einen Frieden zu erhalten, den selbst ein Mann wie Snowden, als annehmbaren Frieden betrachten würde? England habe niemals irgend welche Vorschläge zurückgewiesen, die seiner Meinung nach auch nur die geringste Aussicht auf einen Frieden, wie ihn alle wünschten, gewährt hätten. Es sei ja kein Anzeichen dafür vorhanden, daß die deutsche Regierung es mit einem solchen Friedensangebot jemals ernst gemeint habe. Habe die deutsche Regierung jemals offen und deutlich in einem ihrer Dokumente oder Reden erklärt, daß Belgien aufgegeben, wiederhergestellt und wieder in eine Lage absoluter wirtschaftlicher und politischer Abhängigkeit versetzt werden würde? Er kenne keine solche Erklärung. Dann hätten es die deutschen Staatsmänner so dargestellt, als ob sie den englischen Staatsmännern annehmbare Friedensbedingungen angeboten hätten und als ob die englischen Staatsmänner darauf bestünden, den Krieg fortzusetzen. Was immer die Absichten Snowdens sein mögen, sein Verhalten im Hause sei danach angetan, die Alliierten und ihre Freunde zu entmutigen und die Mittelmächte und ihre Freunde zu ermutigen. (Beifall.) Dies sei eine jämmerliche Leistung. Snowden scheine zu glauben, daß die Alliierten in diesen Punkten mit Wilson nicht übereinstimmten. So viel er wisse, bestehe keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Alliierten und Wilson über die Kriegsziele. Snowden habe auch nicht das Recht, wenn er annehme, daß die Geheimverträge, die er erwähnt habe, dem Frieden hindernlich seien. Es ist, sagte Balfour, ein Irrtum, daß der Vertrag mit Italien dem Frieden im Wege stehe. Die Alliierten sind bereit, in ihrer Gesamtheit auf alle vernünftigen Vorschläge zu hören." „Es ist unsere Aufgabe", sagte Balfour dann, „alles zu tun, um Rußland seine volle Selbständigkeit in nationaler Hinsicht zurückzugeben. Jeder empfindet die Schwierigkeit, in der Rußland sich befindet, und seine Leiden sind nicht vermindert durch den angenannten Frieden, zu dem es von Deutschland gezwungen wurde. Unsere guten Wünsche für Rußland, seine Freiheit, seine Unversehrtheit bleiben durch die jüngsten Ereignisse unverändert. Aber die Tatsache, daß Rußland aus dem Kriege ausgeschieden ist, hat die Aufgabe der anderen Bundesgenossen sehr erschwert.

Dies ist der ungünstigste Augenblick, in dem die Alliierten den Mittelmächten einen Friedensvorschlag machen könnten. Andererseits haben, soweit ich urteilen kann, die Mittelmächte wohl nicht die Absicht, den Alliierten mit annehmbaren Friedensvorschlägen zu kommen. Wir sind alle der Meinung, daß keine Entscheidung ehrenvoll oder endgültig sein kann, die es nicht vollkommen klar macht, daß der Frieden nicht nur ein Waffenstillstand sein darf."

Ueber die von Reuter unterdrückte Rede Snowdens, über die Balfour sich zu äußern genötigt sah, vernimmt der „Nieuwe Rott. Cour.", daß Snowden 1½ Stunde gesprochen habe, wobei er auch Lloyd George heftig angegriffen habe. Er war sehr boshaft in seinen Bemerkungen über die englische Diplomatie und die Diplomatie der Bundesgenossen Englands, und führte aus, daß die Mißerfolge der englischen Regierung auf diplomatischem Gebiete noch unglücklicher gewesen seien, als die Vernichtung der Hoffnungen, die sie vor 18 Monaten erlebt habe. Im übrigen teilt der Berichterstatter mit, daß der Antrag Morrell-Snowden (s. unten) nicht, wie Reuter sagte, ohne Einzelabstimmung abgelehnt wurde, sondern daß er zurückgezogen wurde, ohne daß es zu einer Abstimmung gekommen wäre.

Ein Friedensantrag im Unterhause.

Rotterdam, 21. Juni. Im englischen Unterhause brachte der Sozialist Morell bei der zweiten Lesung des Gesetzentwurfes über den Amortisationsfonds folgenden Zusatzantrag ein:

„Das Haus wünscht die Versicherung der Regierung, daß sie keine diplomatische Gelegenheit, die Kriegsfrage durch Verständigung zu lösen, unbenutzt vorübergehen lassen wird. Das Haus spricht die Ansicht aus, daß die geheimen Verträge mit den alliierten Verträgen revidiert werden müssen, da sie in ihrer gegenwärtigen Form mit den Zielen, für die England in den Krieg zog, unvereinbar sind und folglich ein Hindernis für einen demokratischen Frieden bieten."

Morelle erklärte dazu: Das Volk sei über den Verlauf beunruhigt und habe ein Recht, von der Regierung eine neue Anfündigung ihrer Kriegsziele zu verlangen und auch zu hören, ob diese Ziele nach Ansicht der Regierung eine Wahrscheinlichkeit der Verwirklichung haben. In allen kriegführenden Ländern werden die Bewegungen für einen ähnlichen Frieden stärker, damit der Krieg zu Ende komme.

Der Zusatzantrag wurde jedoch ohne Einzelabstimmung verworfen.

Das Fiasko der englischen Irenpolitik.

Basel, 21. Juni. Havas meldet aus London: Lord Curzon teilte mit, daß die Regierung mit Rücksicht auf die veränderte Lage in Irland genötigt sei, auf ihre Homerule-Politik zu verzichten.

„Allgemeen Handelsblad" meldet aus London: Die Erklärung Lord Curzons im Oberhause, daß die Einführung von Homerule und Dienstpflicht in Irland vorläufig unmöglich sei, kam zwar nicht unerwartet, hat aber in den Wandelgängen des Parlaments großes Aufsehen verursacht. Die Abgeordneten sehen mit großer Spannung der Debatte am Dienstag entgegen, in der der Premierminister im Unterhause eine ausführliche Regierungserklärung abgeben wird. Eine aus sämtlichen Parteien zusammengesetzte Kommission hat die Absicht, die Regierung zu ersuchen, eine Sonderkommission zu ernennen, die über den föderativen Plan Bericht erstatten soll.

Der Krieg gegen Italien

Die Schlacht an der Piave.

Wien, 21. Juni. In kühnem Zufassen begonnen und durch zähen Kampf erweitert, haben die einleitenden Kämpfe den Feind gezwungen, eine große Schlacht an der Piave anzunehmen. Während die k. u. k. Armeen, durch frische Kräfte verstärkt, im Begriffe sind, den allgemeinen Angriff anzutreten, muß der Feind, der in dreitägigen Gegenangriffen zertrümmert ist, zahllose Heeresreserven und herangezogene Bataillone in den Kampf werfen. Auch die italienische Kette bröckelt allmählich ab, bedrängt von österreichisch-ungarischen Truppen. Die Schlacht ist in vollem Gange.

Drohende Umklammerung der italienischen Piavefront.

Wien, 21. Juni. Die wütenden Kämpfe, die sich an der Piave abspielen, dauern trotz des strömenden Regens ununterbrochen an. Besonders empfindlich fühlen sich die Italiener durch den zur ausgreifenden Umklammerung der Piavefront schreitenden Flügel der Armeegruppe Boroevic betroffen. Weitaus gefährlicher ist noch für sie der im Montello-Gebiet siegreich vordringende Nordflügel des Erzherzogs Josef. Dort warfen sie ununterbrochen neue Truppen in diesen Raum. Der Besitz des Montellos ist für beide Teile die Losung. Die Italiener sahen sich durch die enormen Verluste gezwungen, eben erst neu eingetroffene Divisionen und Regimenter in das Schlachtgewühl zu werfen, die im Nahkampf und im Feuer zermürbt wurden. Die italienischen Verluste sind daher sehr groß.

10 Kilometer vor Treviso.

Bern, 21. Juni. Das „Berner Tagblatt" meldet: Oesterreichische Truppen haben bereits bis heute den größten Teil des Montellorückens durchbrochen. Sie haben außerdem die Italiener südlich des Montello um über 7 Kilometer von der Piave zurückgedrängt. Die Oesterreicher stehen unmittelbar bei Santa Andrea, das nur noch 10 Kilometer von Treviso entfernt ist.

Die Italiener nicht mehr so hoffnungsvoll.

Der „Zürch. Tagesanz." meldet: Die Entscheidung über das Schicksal des österreichischen Vorstoßes ist noch nicht gefallen. Beachtenswert ist, daß die nicht sehr hoffnungsvoll gestimmten italienischen Zeitungen seit mehreren Tagen in ihren Urteilen sehr zurückhaltend sind und daß die Erörterungen der Erfolge der Oesterreicher auf dem rechten Piaveufer von größter Bedeutung seien.

Der Seekrieg

Der Ubooterfolg im Mai.

Im Monat Mai sind, gutem Vernehmen nach, wieder 640 000 Tonnen feindlichen Schiffsraums versenkt worden. Der Durchschnitt ist also wieder erreicht worden. Man wird das umsomehr zu würdigen vermögen, wenn man bedenkt, unter welchen schwierigen Umständen jetzt der U-Bootkrieg geführt wird. Eine unruhige See erschwert den U-Booten, sich dem Feinde zu nähern, sie stört den Ausblick, sie behindert den Kampf. Im Mai war deshalb immer ein Rückgang zu verzeichnen. Außerdem ist jetzt festgestellt, daß die Schiffahrt auffällig abgenommen hat. Der Verkehr ist in der letzten Zeit um mehr als 20 Prozent zurückgegangen. Allein wenn man die norwegische und schwedische Schiffahrt berücksichtigt, erhält man Angaben hierfür; denn von hier weiß man, daß kaum die Hälfte der Schiffe, die 1917 nach England fuhren, jetzt noch England zu erreichen trachten. Schon dieser beschränkte Verkehr ist ja ein Erfolg, der leider nicht in festen Zahlen ausgedrückt werden kann. Aber er macht sich bemerkbar in England, das, was man so selten hört, in äußerster Not lebt und sich nur noch mit Aufbietung aller Willenskraft aufrecht erhält. Schließlich aber liegt der Erfolg unserer U-Boote noch auf einer anderen Seite. Wir wissen, daß England nur eine beschränkte Anzahl von Schiffen bauen kann, weil es gezwungen ist, die zahlreichen schwer beschädigten Schiffe auszubessern, die von unseren U-Booten gestellt wurden und sich nur mit schweren Beschädigungen retten konnten. Nach Angaben, die ziemlich zuverlässig sind, haben mindestens Schiffe in einer Gesamtzahl von 8 Millionen Registertonnen ausgebessert werden müssen. Das sagt genug, wie sehr die Neubauten darunter litten, und letzten Endes wird auch durch solche große Anzahl von beschädigten Schiffen das Ziel, Englands Hungergürtel enger zu schnallen, erreicht.

Erfolgreicher U-Bootsangriff auf einen italienischen Geleitzug.

Lugano, 21. Juni. Italienische Zeitungen berichten über den erfolgreichen Angriff eines deutschen U-Bootes auf einen Italienischen Geleitzug, der in der hellen Mondnacht des 30. Mai stattgefunden hat. Bei dem Kampfe wurde der Dampfer „Maronelli" versenkt.

Kampf zwischen U-Boot und Torpedojägern.

Köln, 21. Juni. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Basel: Wie aus einer Kabelmeldung aus Montevideo hervorgeht, hat zwischen alliierten Torpedojägern und einem deutschen U-Boot ein Kampf stattgefunden, als dieses im südatlantischen Ozean einen Geleitzug angriff. Die englische Zensur hat Einzelheiten über den Ausgang des Kampfes unterdrückt.

Unerhörte Forderungen Englands nach deutschen Schiffen.

Köln, 21. Juni. Die „Köln. Volksztg." meldet aus Amsterdam: Der vom englischen Handelsamt 1917 eingesetzte Ausschuß zur Prüfung aller Fragen der Schiffahrt und des Schiffsbaus nach dem Kriege hat seinen Bericht veröffentlicht. Mir entnehmen daraus zunächst die unglaublich freche Forderung nach Auslieferung aller deutschen Schiffe nach Friedensschluß. „Wir halten einen Frieden für unmöglich", heißt es in dem Auszug, „der nicht die Auslieferung der feindlichen Schiffe umfaßt, als Strafe für die vom Feinde begangenen Schandtaten. Von den feindlichen Ländern muß als Friedensbedingung gefordert werden:

1. Auslieferung aller ihrer Kauffahrteischiffe.

2. Als verfallen erklärt sind alle Schiffe, die bei Beginn der Feindseligkeiten aufgelegt sind in den Häfen der Länder, die am Kriege teilnehmen oder die diplomatischen Beziehungen zu den Feinden abgebrochen haben. Den Verbandsmächten sind alle Schiffe zurückzugeben, die seit Ausbruch der Feindseligkeiten in feindlichen Besitz gelangten."

Aus dem Osten

Eine Erklärung des litauischen Nationalrates gegen die Entente.

Nachdem der litauische Nationalrat von der Erklärung der alliierten Regierungen vom 3. Juni in Versailles Kenntnis genommen hat und indem er die Gerechtigkeit der Wiederherstellung Polens in den wirklich ethnographischen Grenzen anerkennt, stellt er fest:

1. Daß die Regierungen der Entente trotz ihrer zahlreichen Erklärungen für das Recht der Völker den gerechten Forderungen des litauischen Volkes, das nach vollständiger Unabhängigkeit seufzt, keine Rechnung tragen.

2. Daß die Regierungen der Entente, indem sie sich zum Wiederaufbau Polens mit dem Zugange zum Meere verpflichten, die Lebensinteressen des litauischen Volkes schwer schädigen, indem sie seine heiligsten Gefühle, die nationalen Gefühle, verletzen.

3. Daß ein derartiges Polen, das zahlreiche nichtpolnische Elemente enthalten würde, weit entfernt ist, der unentbehrliche Träger eines Dauerfriedens in Europa zu sein, einen Herd für die Anarchie und den Keim für einen zukünftigen Krieg bilden würde.

4. Daß diese Erklärung nach allen von den Litauern in den Reihen des russischen Heeres für die Sache der Entente gebrachten Opfern ebenso unangebracht wie ungerecht ist, und daß sie es zur Stunde, wo einige 10 000 Litauer an der Westfront unter den amerikanischen Fahnen kämpfen, noch viel mehr ist.

Der Krieg mit Amerika.

Die überraschten Amerikaner.

Rotterdam, 21. Juni. Aus Newyork wird gemeldet, daß die deutsche Offensive und ihre Erfolge sämtliche Pläne der Amerikaner über den Haufen geworfen haben. Man hatte dort die Absicht, die Truppen erst vollständig auszubilden und dann erst nach dem Westen zu senden und hat jetzt diesen Plan ändern müssen. Die Not der Alliierten zwang sie, die im Mai festgelegten Pläne aufzugeben und sofort die verfügbaren Kräfte herüber zu senden.

Amerikas bisherige Verluste.

Washington, 20. Juni. (Reuter.) Die Gesamtverluste der Landstreitkräfte der Vereinigten Staaten betragen bisher 8173 Tote, Verwundete und Vermißte.

Die Kämpfe in Ostafrika.

Der Rückzug Lettow-Vorbecks.

Englischer Bericht aus Ostafrika: Nach Berichten bewegt sich die stark geschwächte feindliche Streitmacht südlich von den Inagubergen. Am 15. Juni befand sich die Hauptruppe bei Alto Mulocue (?), 225 Meilen südwestlich von Mozambique, mit einer vorgeschobenen Abteilung bei Illa, 50 Meilen weiter nach Südwesten. Am 18. Juni wurde eine feindliche Abteilung bei Majeda, 80 Meilen nördlich Quelimane, festgestellt. Unsere Verfolgung dauert an.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0002

Aus Stadt und Umgebung

Die Honigaussichten im Jahre 1918.

Es ist vor kurzem in verschiedenen Zeitungen schon wiederholt darauf hingewiesen, eine gute Honigernte in Aussicht zu haben. Diese Artikel entstammen gewöhnlich der Feder einer Nichtimker, und das Publikum ist natürlich enttäuscht, von den Imkern erfahren zu müssen, daß es bis jetzt nur in den seltensten Fällen möglich gewesen ist, einigen Völkern etwas Honig zu entnehmen. Obwohl die Ueberwinterung und Entwickelung der Bienen bis zum Frühjahr eine gute war, verhinderte schon der Witterungsumschlag während der Obstblüte, daß diese von den Bienen ausgenutzt werden konnte. Das Wenige, was noch eingetragen wurde, zehrten die Völker bei dem Kälteumschlag wieder auf. Auch die Rapsernte konnte bei dem kalten Nordostwind wenig ausgenützt werden, und die Akazie versagte in diesem Jahre gänzlich. Bei der anhaltenden Trockenheit und den kühlen Nächten wird auch die Linde nicht beflogen werden. Falls nun auch die Fenchelernte noch versagen sollte, worauf nach den bis jetzt bestehenden Vorbedingungen zu schließen ist, haben wir in diesem Jahre mit einer gänzlichen Honigmißernte zu rechnen. Die Imker werden sogar Schwierigkeiten haben, ihren Verpflichtungen betreffs Honigabgabe an die Reichshonigzentrale nachzukommen. Es ist demnach vorläufig keine Aussicht vorhanden, Honig direkt von den Imkern beziehen zu können, denn bis jetzt gibt es noch keinen. k.

Aus der Polizeiverwaltung.

Polizeiinspektor Kops ist vom 22. bis einschließlich 30. Juni beurlaubt. Er wird von Polizeiwachtmeister Naß vertreten.

Auszeichnung.

Dem Kanonier Arthur Knoche, jüngster Sohn des Fleischermeisters A. Knoche hier, wurde für Tapferkeit bei den schweren Kämpfen im Westen das Eiserne Kreuz 2. Kl. verliehen.

Die letzte Eierverteilung in der Stadt Merseburg.

hat zu zahlreichen Beschwerden Veranlassung gegeben. Wie uns aus dem Leserkreise mitgeteilt wird, sollen sich unter den Eiern ausnahmsweise viele schlechte (in einer Straße allein 30 Stück) befunden haben. Angesichts dieser Enttäuschung auch in der Eierbelieferung begaben sich die ohnehin schon aufgebrachten Hausfrauen nach der Städtischen Lebensmittelstelle und brachten dort in durchaus maßvoller Art ihre Beschwerden vor. Obwohl nun den Beamten von Seiten der zuständigen Stellen wiederholt zuvorkommende und zum mindesten anständige Behandlung der Einwohnerschaft auch bei Vorbringung von Beschwerden zur Pflicht gemacht worden ist, richten sich diese doch in den meisten Fällen nicht danach. So auch wieder bei der jetzigen Eierverteilung. Namentlich der Hilfsangestellte L., über den schon zahlreiche bittere Klagen ergangen sind, behandelte die Beschwerdeführer in verwerflicher Weise. Er brüllte sie wie Tiere an, drohte ihnen mit Hinauswerfen und schleuderte ihnen die Aeußerung ins Gesicht: „Seid froh, daß ihr überhaupt etwas bekommt." Mit solchem Benehmen und solchen Redensarten erleichtert man den schwergeplagten Hausfrauen wahrlich nicht das Durchhalten und ermuntert sie auch nicht dazu. Die vorgesetzte Stelle muß mit diesem jungen Mann einmal ein energisches Wort reden!

Für die Ludendorff-Spende.

Für Freitag abend war zum Besten der Ludendorff-Spende ein Konzert der Naumburger Jäger in dem schönen Garten der „Reichskrone" in Aussicht genommen. Die regnerische Witterung machte aber die Abhaltung im Freien unmöglich und so mußten die Naumburger Grünröcke in den unteren Restaurationsräumen konzertieren. Sie hatten da noch eine ganz ansehnliche Zuhörerzahl versammelt. Im Garten wäre natürlich Fülle bezeichnend gewesen, noch dazu dort auch die Klangwirkung des Orchesterkörpers eine bessere ist. Gleichwohl konnte man mit dieser und ebenso mit dem Besuch in den geschlossenen Räumen zufrieden sein. Die Kapelle hat unter der Leitung des Musikmeisters Macht anerkennenswerte Musik. Als besonders gut gelungen seien aus dem reichhaltigen Programm Suppees Ouvertüre zu „Pique-Dame", „Das Glöckchen des Eremiten" und die Melodien aus „Mignon" genannt. Der lebhafte Beifall des an sich überaus dankbaren Publikums veranlaßte die Kapelle zu mehreren Zugaben. Wenn aus dem Konzertertrag auch nicht übermäßig viel der Ludendorff-Spende zu Gute kommen dürfte, verdient doch immerhin der gute Wille und die leibliche Unterstützung Anerkennung.

Auf dem Sonnabend-Wochenmarkt

war tatsächlich von Obst nichts vorhanden, wie nach unseren gestrigen Mitteilungen ja auch angenommen werden mußte. Auch in den Obstläden konnte man weder Kirschen noch sonstiges Obst erhalten. Dagegen gab es am Freitag in Schkopau Dauerkirschenpolonaisen. Dort wurde das Pfund Kirschen zu 70 und 80 Pf. ausgeboten, also dem Höchstpreis entsprechend. Die Zufuhr war obendrein reichlich. Der Absatz gestaltete sich reißend, so daß bald Schluß gemacht werden mußte. Die Käufer hatten sich aus der ganzen Umgebung eingestellt. In Anbetracht der Tatsache des Verschwindens der Kirschen usw. vom eigenen Markte und des annehmbaren Preises ist das begreiflich.

Den heutigen Wochenmarkt beherrschten vornehmlich Kopfsalat (13 und 15 Pf.), Schoten (Pfund 75 Pf.), Zwiebel (Pfund 55 Pf.) und Kohlrabi (immer noch 20 Pf. der Kopf). Einige durchweg kleine Salatgurken (1,30 Mk. das Stück) waren schon um 7 Uhr vergriffen. Da sich manche Händlerinnen nicht an die polizeilichen Verkaufsvorschriften halten wollten, kam es hier und dort zu kleinen Auseinandersetzungen bezw. Zwischenfällen.

Brotpreiserhöhung.

Wie wir erfahren, ist die Angabe des „Vorwärts", daß der Brotpreis vom August ab voraussichtlich um 5 Pfennig für das Pfund steigen werde, nicht richtig. Die Preise werden von jeder Kommunalbehörde verschieden festgesetzt und daher läßt sich die Brotpreiserhöhung noch nicht voraussagen; lediglich die Verteuerung des Mehles lasse sich feststellen. Die genannte Erhöhung dürfte ungefähr das Doppelte der tatsächlichen notwendigen Erhöhung ausmachen.

Der Kreis-Einkauf

hat laut Bekanntmachung im Anzeigenteil wieder verschiedene Lebensmittel abzugeben.

Die Stomklieferung

wird infolge dringender Betriebsarbeiten der Ueberlandzentrale an diesem Sonntag von vormittags 9 Uhr bis nachmittags 3 Uhr unterbrochen.

Das Wegwerfen von Obstresten auf der Straße

ist, weil für die Passanten gefahrvoll, verboten. Die Polizeiverwaltung warnt dringend davor.

Die Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni d. J., wird seitens des Kgl. Landrats in der vorkigenden Nummer veröffentlicht.

Der Verkauf der städtischen Kirschen

wird vom Montag ab fortgesetzt. Auf den Kopf des Haushalts wird je 1 Pfund Kirschen zum Preise von 35 Pf. verabfolgt. Bei der Abgabe ist die Nummer 3 des Nummernverzeichnisses auf der 3. Seite des Umschlags des Lebensmittelheftes mit Tinte oder Tintenstift zu durchstreichen.

Heldentod.

Bei den letzten schweren Kämpfen im Westen hat auch der Angestellte der Firma Otto Doblowitz, der Kaufmann Willy Nuckelt, sein Leben für das Vaterland lassen müssen. Ehre dem Andenken dieses Helden!

Jagdausgang.

Für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg ist vom Bezirksausschuß der Aufgang der Jagd auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf Montag, den 19. August, auf Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und -Hennen auf Montag, den 30. September (Abänderung des Beschlusses vom 8. Mai 1918) festgesetzt worden.

Sommersonnenwende. — Sommer-Anfang.

Mit dem heutigen Sonnabend hat unser Tagesgestirn den höchsten Standpunkt in seinem scheinbaren Laufe am Himmelszelt erreicht. Astronomisch nennt man ihn das Sommersolstitium und die Mittagslinie, d. h. der Strich, auf dem die Sonne um Mittag senkrecht hernieder prellt, hat sich vom Erdäquator um 23½ Grad nach Norden verschoben. Es ist Sommers Anfang. Von nun an geht es, vorerst noch kaum zu merken, mit der Tageslänge wieder abwärts, aber mit der Sonnenwärme meist noch aufwärts, so daß Feld- und Gartenfrüchte reifen können.

Die Jahrestagung des Preßverbandes für die Provinz Sachsen

in Aschersleben dankte auch der Provinzpresse dafür, daß sie unermüdlich und mit Erfolg bestrebt gewesen ist, den Willen zum Durchhalten in schwerer Zeit zu stärken und die freudige Zuversicht zum endgültigen Siege zu beleben. Der Reformationsdank ergab im Regierungsbezirk Merseburg 29 769 Mk.

Für unsere Verwundeten

fand am Freitag in den Kantinenräumen der Kaserne ein Unterhaltungsabend feldgrauer Künstler statt. Wirksam unterstützt von Frl. Agathe Rieß und Frl. Anni Reiße vom hiesigen Tivoli-Theater, sowie einigen Merseburger und Halleschen Damen widelte sich das bunte Programm (Musik, Rezitation, Gesang, Komisches, Lebende Bilder, Lieder zur Laute, Schwankaufführung) schnell ab. Der ehrliche Beifall der verwundeten Krieger zeugte davon, daß der Abend seinen Zweck, einige frohe Stunden zu bereiten, auch erreicht hatte.

Das auch hier noch stark übliche Rasieren der Privatkundschaft in ihren Wohnungen

dürfte demnächst eingestellt werden müssen. Die Erweiterung der Hilfsdienstpflicht, die auch verschiedene Barbier-Herren vom Geschäft weggeholt hat, und die Gehilfennot infolge der Heeresdiensteinberufungen haben die hiesige Barbier- und Friseur-Innung zu dem Beschluß veranlaßt, die Kunden dringend zu ersuchen, mit dem alten Brauch des Rasierens in der Wohnung durch den Meister oder Gehilfen zu brechen und sich nach dem Laden zu bemühen. Die Leute zum Besuche der Privatkundschaft sind beim besten Willen nicht mehr verfügbar. Durch Aufgabe dieses Brauchs ließe sich auch der Verkehr in den Barbierläden, insbesondere Sonnabends und Sonntags, glatter abwickeln. Der durchaus berechtigte Wunsch der Barbierherren wird sicherlich bei allen vernünftig denkenden Männern Verständnis finden. Es handelt sich ja nur um Lossagen von einer lieben Gewohnheit, das sich überall leicht und ohne irgendwelche Nachteile durchführen läßt.

„Die Faust des Riesen"

ist ein großzügiges Filmwerk genannt, das nach dem bekannten Roman von Rudolf Straatz äußerst fesselnde und wirkungsvolle Bearbeitung gefunden hat. Der Umstand, daß die berühmte Film-Diva Henny Porten die Hauptrolle verkörpert, bietet allerdings auch genügend Gewähr für eine erstklassige Darstellung. Dann steht das Werk aber ebenso hinsichtlich der Inszenierung und der Ausstattung unbedingt auf der Höhe der modernen Lichtspielkunst. In den Kammerlichtspielen in der Kleinen Ritterstraße gelangte am Freitag abend der erste Teil des Filmwerkes zur Erstaufführung. Wie zu erwarten war, mit ungeheurem Erfolg. Auch die Wiedergabe durch das vornehme Lichtbildtheater war vollendet. Es handelt sich um ein erschütterndes Familien- und Seelendrama aus den besseren Gesellschaftskreisen, in dessen Mitte ein Rittergutsehepaar steht, eine Baronsfamilie. Der Ehemann ist dem Spielteufel ergeben und bringt damit Besitztum und Familie an den Rand des Ruins, nachdem er das ganze Vermögen der Frau totgeschlagen hat. Alles Bitten und Ermahnen der braven Ehefrau fruchtet nichts, sie muß sogar noch erleben, daß sie von dem Mann in Berlin hintergangen wird. Schweren Herzens trennt sie sich mit den beiden Kindern von ihm, findet sich jedoch später wieder mit ihm zusammen, da die Liebe grenzenlos ist. Henny Porten malt das Seelengemälde der armen Frau erschütternd, meisterhaft. Auch die Rolle des ungeratenen Ehemannes ist ausgezeichnet besetzt, ebenso machen die beiden Kinder ihre Sache vortrefflich. Dem Werk gebührt größtes allseitiges Interesse. Das übrige Programm des Spielplans ist ebenfalls erstklassig.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf

findet am 24. Juni, nachmittags von 2—4 Uhr bei Hoffmann, Obere Breitestraße, statt.

Das große Garten-Konzert im „Neuen Schützenhause"

diesen Sonntag wird zum Besten der städtischen Ludendorff-Spende abgehalten. Diese Tatsache in Verbindung mit der Tüchtigkeit des Görlach-Orchesters bürgen für einen vollbesetzten Garten.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Bestätigung.

? Nempitz, 22. Juni. Der Gutsbesitzer Zorn hier ist zum Gemeindevorsteher und der Gutsbesitzer Jahn hier zum 1. Schöffen unserer Gemeinde gewählt und vom Kgl. Landrat bestätigt worden.

? Raschwitz, 22. Juni. Der Bäckermeister August Engelhardt hier ist zum 3. Schöppen der hiesigen Gemeinde wiedergewählt und vom Kgl. Landrat bestätigt worden.

Ludendorff-Spende.

; Rötzlitz, 22. Juni. In den Ortschaften des Amtsbezirks Wehlitz wurden 1334,45 Mk. zur Ludendorff-Spende gesammelt. Davon entfielen auf Beuditz 42,35 Mk., Ermlitz-Rübsen 105 Mk., Oberthau 45,95 Mk., Raßnitz 54,60 Mk., Rötzlitz 251,40 Mk. einschließlich 25 Mk. Schulkinderspende, Wehlitz 692,60 Mk. und Wehlmar 142,55 Mk.

Selbstmord des ältesten Einwohners.

Teuditz, 22. Juni. Der älteste Einwohner unseres Kirchspiels, der 92jährige Handarbeiter Berger, machte seinem Leben durch Aufschneiden der Pulsader ein Ende. Er lebte in geordneten Verhältnissen.

Eine Hamsterin.

Kitzen, 22. Juni. Dem Dienstmädchen eines Fabrikbesitzers aus Leipzig wurden auf dem Wege von Löben nach der Bahn Großdalzig durch den Hilfsgendarm von hier, der wahrscheinlich einen Wink erhalten hatte, 54 Stück Eier, eine Gans und ein Paar junge Tauben abgenommen. Das Mädchen hatte diese Lebensmittel in Löben gehamstert.

Von der Halleschen Universität. — Stiftungen.

Halle, 22. Juni. Der Geheime Justizrat Prof. Dr. Paul Rehme in Halle hat den Ruf an die Universität Breslau als Nachfolger von Prof. Herbert Meyer angenommen. — Der Haushaltungsausschuß beschloß in seiner Sitzung 25 000 Mk. für einen Desinfektionsapparat für die Altkleiderstelle zu bewilligen und nahm 20 000 Mk. als Geschenk für die Kriegsblindenfürsorge von der Firma Gottfried Lindner an. Als Zuschuß für eine Kriegsblindenfürsorge wurden 75 Mk. jährlich bewilligt. Vom Sozialen Ausschuß wurden 20 000 Mk. für städtische Arbeiter im Ruhestand oder deren Hinterbliebenen überwiesen.

Aus Provinz und Reich

Stadt und Straßenbahn. — Herber Verlust für das Sanitätskolonnenwesen.

Magdeburg, 22. Juni. Nach monatelangen Verhandlungen haben sich die Stadtverordneten nun im Grundsatze bereit erklärt, der Straßeneisenbahn-A.-G. einen 15 Pf.-Tarif im Grundsatze zuzugestehen. Der neue Vertrag gibt nach 20 Jahren die erste Möglichkeit zu einer grundstürzenden Revision der unhaltbar gewordenen Straßenbahnverhältnisse in Magdeburg. Er sichert den Bau von 4 ganz neuen Linien und den Ausbau von 4 anderen Strecken. Er ermöglicht ferner eine Betriebsgenossenschaft mit der Vorortbahnen-A.-G., erlaubt Fahrplan-Verbesserungen und gibt die Sicherheit, daß auch künftig neue Linien gebaut werden. Auch die künftigen Uebernahmsverhältnisse des Unternehmens aus der Stadt erfahren eine Klärung. — Das Sanitätskolonnenwesen Magdeburgs und der Provinz Sachsen hat den Tod seines unermüdlichen Förderers zu beklagen. Am 18. Juni entschlief plötzlich an Herzlähmung infolge eines im Felde zugezogenen Leidens der Oberstabsarzt der Res. Sanitätsrat Dr. med. Hermann Sepp. Die vereinigten Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz in Magdeburg verkieren in dem Entschlafenen ihren langjährigen ersten Lehrmeister und Vorsitzenden. Ueber 25 Jahre hat er durch seine Belehrungen und Vorträge der Sache des Sanitätskolonnenwesens gedient. Ihm hat auch der Verband der freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz der Provinz Sachsen, dessen bewährter Vorsitzender er seit der Gründung vor 15 Jahren war, die Entwicklung des Sanitätskolonnenwesens auch in der Provinz zu danken.

Enteignung der Kirschenpachtungen.

Leipzig, 22. Juni. Zur Deckung ihres Kirschenbedarfs hatte die Stadt Leipzig in den preußischen Gemeinden, in denen sie bereits seit Jahren ihren Kirschenbedarf gedeckt hatte, große Kirschenstrecken gepachtet. Wie nun der Rat der Stadt Leipzig schreibt, hat die Provinzialstelle die Pachtungen der Stadt Leipzig beschlagnahmt, weil die Erstehungssummen zu hoch seien. Die Kirschen sind dann den preußischen Städten Magdeburg und Erfurt zugesprochen worden. Die Stadt Leipzig hat sich wegen Aufhebung der Enteignungen nachdrücklich an das Sächsische Lebensmittelamt, das Preußische Landesamt und die Reichsstelle gewandt.

Hinrichtung.

Leipzig, 22. Juni. Der Raubmörder Anton Sobieszkoda ist heute früh 5 Uhr im Hofe des hiesigen Landgerichts durch den Scharfrichter Brandt mittels Fallbeils hingerichtet worden. Sobieszkoda hatte am 8. März den Gutsbesitzer Meyer im Walde bei Lausick ermordet und beraubt und war deshalb vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden.

Wettervoraussage

Noch unbeständig, mäßig warm, strichweise Regenschauer.

Letzte Depeschen

Großfürst Michael geflüchtet.

Stockholm, 21. Juni. Wie aus Helsingfors hierher gedrahtet wird, ist nach einer amtlichen Moskauer Meldung der Bruder des Zaren Großfürst Michael Alexandrowitsch mit seinem Sekretär Johnson aus Perm geflüchtet. Wohin, ist unbekannt.

Großfürst Michael, der jüngere Bruder des Zaren, war kurz nach der ersten Revolution wiederholt als der von Miljukow und seinen Anhängern in Aussicht genommene Nachfolger des Zaren Nikolaus ernannt worden. Seine vorsichtige Zurückhaltung ließ aber die Pläne der Kadetten nicht zustandekommen, und die weitere Entwicklung der Revolution nach der radikalen Seite hat dann bald alle Thronfolgerfragen ausgeschaltet. Die Nähe des sich nach Norden ausbreitenden Machtbereichs der Tschecho-Slowaken läßt es als nicht unwahrscheinlich erscheinen, daß der Großfürst versuchen will, sich mit diesen Vorkämpfern einer gegenrevolutionären Bewegung in Verbindung zu setzen. („Voss. Ztg.")

Vormarsch der Tschecho-Slowaken nach Norden.

Moskau, 19. Juni. Nach Meldung der hiesigen Presse gehen die tschecho-slowakischen Truppen auf der Linie Tscheljabinsk—Ufa vor. Bei Kischtym sollen schwere Kämpfe stattgefunden haben, in denen die Sowjet-Truppen angeblich siegreich waren.

Rücktritt des österreichischen Kabinetts.

Wien, 22. Juni. (Eig. Drahtb.) Infolge der Haltung des Polenklubs und der Stimmung der deutschen Abgeordneten wird, wie verlautet, morgen das gesamte Kabinett Seidler dem Monarchen die Demission unterbreiten, die aber, wie man glaubt, nicht angenommen wird.

Stimmungsbild aus Paris.

Kopenhagen, 22. Juni. (Eig. Drahtb.) Die „Annes" meldet aus Paris: Paris bietet einen Anblick wie im Herbst 1914. Es herrscht Stille und Menschenleere in der Straßen, die jetzt mehr an ein schottisches Dorf als an die Hauptstadt der kakeinischen Rasse erinnern. Der Grund leuchtet ein. Man will lieber Vernunft bewahren, als sich solchem Vertrauen hingeben. Die Regierung bereitet sich auf das Schlimmste vor. Es werden daher alle Zivilisten, die nicht mit notwendiger Arbeit beschäftigt sind, veranlaßt, sich an andere Orte zu begeben, während noch Zeit und Möglichkeit vorhanden ist.

v. Payer gegen die Angriffe des Grafen Tisza.

Berlin, 22. Juni. (Eig. Drahtb.) Vizekanzler v. Payer sucht sich gegen die Angriffe des Grafen Tisza zu rechtfertigen, indem er dem Vertreter eines Budapester Blattes gegenüber erklärte: „Ich verstehe die Ausführungen des Grafen Tisza, die gegen mich gerichtet sind, nicht ganz. Meine Ausführungen haben zu solcher Stellungnahme keinen Anlaß gegeben. Ich habe theoretisch und akademisch die Möglichkeiten der Vertiefung unseres Bündnisses zusammengefaßt, um durch meine Ausführungen weiteren Schichten des Volkes Anlaß zu geben, sich mit unserer gemeinsamen Zukunft zu befassen. Von einer Aufgabe der staatsrechtlichen Selbständigkeit der Verbündeten kann keine Rede sein. Ich sehe in der wirtschaftlichen Einigung keine Gefahr für die Selbständigkeit der einzelnen verbündeten Länder, gebe aber natürlich zu, daß über das Maß des Ausbaues des Bündnisses verschiedene Gedanken und Meinungen entstehen können.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0003

Soeben bestätigt sich die traurige Mitteilung, daß auch mein langjähriger treuer Mitarbeiter und Berater, der

Kaufmann Willi Nuckelt

bei den schweren Kämpfen im Westen am 10. ds. Mts. gefallen ist.

Ich verliere in diesem Helden einen ganzen Mann von treudeutscher Art, der durch seine edlen Charaktereigenschaften, seinen hervorragenden Fleiß und seine Tüchtigkeit stets ein leuchtendes Beispiel in der Erfüllung seiner Pflichten gegeben hat.

Durch sein liebenswürdiges Wesen erfreute er sich allgemeiner Liebe und Wertschätzung.

Die Erinnerung an ihn wird von mir und meiner Familie stets hoch in Ehren gehalten werden.

Otto Dobkowitz.

Soeben erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber Kollege, der

Kaufmann Willi Nuckelt

in den letzten schweren Kämpfen den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat. Wir betrauern in dem Gefallenen unseren liebsten Mitarbeiter, dessen liebenswürdiges Wesen und treue Kameradschaft uns ewig unvergesssen sein wird.

Die Angestellten des Hauses Otto Dobkowitz.

Ausgabe von Kirschen.

Der Verkauf von Kirschen erfolgt von Montag, den 24. Juni 1918 ab auf Nr. 3 des Nummerverzeichnisses auf der 3. Seite des Umschlages des Lebensmittelheftes. Bei der Abgabe sind die Nummern mit Tinte oder Tintenstift dick zu durchstreichen. Die Verwendung von Blei ist unzulässig.

Auf den Kopf des Haushalts wird je 1 Pfd. Kirschen verabfolgt zum Preise von 35 Pfg.

Wer auf Nr. 2 des Nummerverzeichnisses Kirschen bisher nicht erhalten hat, wird auch noch nachträglich beliefert.

Merseburg, den 21. Juni 1918.

L. A. II. 1721/18. **Das städtische Lebensmittelamt.**

Warnung vor dem Genuß unreifen Obstes.

Durch den Genuß unreifen Obstes, namentlich auch von Birnen und Aepfeln in rohem Zustande, werden alljährlich zahlreiche, langwierige und besonders bei Kindern sehr gefährliche Erkrankungen herbeigeführt. Das Publikum wird vor dem Genuß des vor der natürlichen Reife gepflückten Obstes in ungekochtem Zustande hierdurch dringend gewarnt. Ebenso wird vor dem Hinunterschlucken von Kirsch- und Pflaumenkernen und vor dem Wassertrinken nach dem Genuß von Obst aller Art gewarnt.

Merseburg, den 20. Juni 1918.

P. I. 4580/18. **Die Polizei-Verwaltung.**

Strandschlößchen, Merseburg

:: Herrlichster Naturgarten ::

steht jetzt in schönster Rosenblüte.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein

Alfred Weiß.

Jeden Sonntag: Kaffee und Torte.

Nur noch

Wirsingkohlpflanzen

hat abzugeben

Domäne Schladebach b. Kötschau

Fernruf Dürrenberg 1.

Eine Stenotypistin

wird für das Landratsamt sofort gesucht, sie muß die Schreibmaschine und die Stenographie sehr gut beherrschen. Bewerbungen sind unter Angabe der Gehaltsanspräche sofort bei mir einzureichen.

Merseburg, den 22. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Jugendkompagnie 361

Sonntag, den 23. Juni 1918, 2 Uhr nachmittags, Antreten auf dem Aulandtplatze zum Wehrturnen. Es ist das Erscheinen sämtlicher Jungmannen, auch der Nichtturner, unbedingt erforderlich.

Das Kommando.

Großes Lager gebr. hochherrschaftlicher Möbel, Schlafzimmer, Speisezimmer, 4 Küchen, 20 Sofas, Bettstell mit Auflage, Bettfedern, Schreibtische usw. verkauft

R. Sachse, Hohenmölsen,
Lützenerstraße 7.

Ausgekämmtes

Damenhaar

kauft höchstzahlend

Alfred Kluge,
Bahnhofstraße 8.

Die Beisetzung unseres unvergeßlichen Sohnes

Fritz

findet **Montag, den 24. Juni 1918,** nachmittags 3½ Uhr, von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Familie Katter.

Seide

für

Blusen, Kleider, Mäntel

nur prima Qualitäten

Rudolf Krämer

Merseburg

Christianenstraße 7 Telefon 444.

Künstlicher Zahnersatz

Kronen- u. Brückenarbeiten · Behandl. krank. Zähne

Hubert Totzke, i. Fa. Willy Muder

Markt 19. **Merseburg** Telephon 442.

Sprechzeit 8—6 Uhr. Sonntags 9—1 Uhr.

Tivoli-Theater

Merseburg.

Dir.: **Art. Dechant.**

Sonntag, den 23. Juni 1918, abends ½8 Uhr:

Gastspiel von Eduard Waher

Don Cesar.

Operette in 3 Akt. v. Dellinger.

Dienstag, den 25. Juni 1918, abends ½8 Uhr:

Die Else vom Erlenhof.

Volksstück aus dem Schwarzwald in 5 Akten von Staak.

Gebrauchte Muldenkipper

500 oder 600 mm Spurweite zu kaufen gesucht

Smoschewer & Co.,
Leipzig, Blücherstraße 11.

Rentengutsgesellschaft Merseburg eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Vermögensbilanz am 31. Dezember 1917.

Vermögen:

Besiedlungsgrundstücke in Papitz, Merseburg, Kötschau, Klein- und Großlehna		ℳ 163 585,31
Hypotheken		„ 77 193,—
Geschäftsstellen-Einrichtung	ℳ 1 136,—	
ab Abschreibung	„ 171,—	„ 965,—
Kasse		„ 112,01
Postscheck-Guthaben		„ 615,26
Wertpapiere		„ 9 812,—
Bank-Guthaben und Schuldner in laufender Rechnung		„ 51 513,69
Hinterlegte fremde Wertpapiere	„ 9 000.—	
ab Kursverlust	„ 775.—	„ 8 325,—
	Summa:	ℳ 312 021,30

Verbindlichkeiten:

Geschäftsanteile	ℳ 84 000.—	
ab noch nicht eingezahlt	„ 445.71	ℳ 83 554,29
Allgemeine Rücklage		„ 15 000,—
Ausgleichs-Rücklage		„ 4 000,—
Gewinnanteil-Rücklage		„ 4 000,—
Rückstellungen Papitz und Merseburg		„ 49 036,93
Rektkaufgelder		„ 47 000,—
Bankschuld und Gläubiger in laufender Rechnung		„ 59 469,80
Anzahlungen auf Rentengutsstellen		„ 26 234,85
Sicherheiten	ℳ 9 000.—	
ab Kursverlust	„ 775.—	„ 8 225,—
Gewinnvortrag aus 1916	ℳ 4 807.75	
Gewinn aus 1917	„ 10 707.53	„ 15 510,28
	Summa:	ℳ 312 021,30

Mitgliederbewegung:

Zahl der Genossen am 31. Dezember 1916: 26. Abgang: 1, Zugang: 2. Zahl der Genossen am 31. Dezember 1917: 27.

Im Laufe des Geschäftsjahres haben sich die Mitgliederguthaben um 2 000 Mk. und die Haftsummen ebenfalls um 2 000 Mk. vermehrt.

Am 31. Dezember 1917 betrug die Summe aller Geschäftsanteile 83 554,29 Mk. und die gesammte Haftsumme 84 000 Mk.

Halle, a. S., den 7. Mai 1918.

Rentengutsgesellschaft Merseburg eingetr. Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Elze. Hase. Riedel.

Neues Schützenhaus.

Sonntag, den 23. Juni, abends ¼7 bis 10 Uhr:

Großes Garten-Konzert

ausgeführt vom

Görlach-Orchester, Halle a. S.

zugunsten der Ludendorff-Spende.

Eintritt **60** Pfg. Militär **40** Pfg.

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Zu zahlreichem Besuch ladet ein **H. Ellenberger.**

Die

Kammer-Lichtspiele

zeigen bis zum Montag das große prachtvolle Schlager-Programm!!

Das heilige Schweigen

Großes 4 aktiges Seelen-Drama aus Siebenbürgen.

Lilly Berky als Hauptdarstellerin.

„Die Faust des Riesen!"

I. TEIL

Nach dem Roman von Rudolf Stratz.

Mit **„Henny Porten"** in der Hauptrolle.

Hierzu ein prächtiges Beiprogramm!

Sonntag ab 3 Uhr: **Kinder- u. Jugendvorstlg.**
„ „ 5 „ } **Vorstellungen**
„ „ 7¼ „ } **für Erwachsene.**

Ein gutes, zugfestes

Arbeitspferd

(Däne) und ein 8jähriger

flotter Russe

stehen zum Verkauf

W. Naundorf,

Merseburg, Gasthof alte Post, Telephon 496.

Weiße sowie halbweiße Glasscherben

auch Fensterschnitt, werden bei sofortiger Kasse gekauft.

Callies, Frankfurt a. O.,
Sonnenburger Straße 6.

Wir bieten an!

Ehrenhafte geistige Nebenarbeit durch erfind. Tätigkeit. Näh. d. Forbach & Co., Köln.

Herausgeber: L. Balz. Verantwortliche Redaktion, Politik: J. Taepper, Oertl. und prov. Teil: B. Klötzing, Sport: M. Hochheimer, Anzeigen: W. Liborius.
Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Balz, sämtlich in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0004

Beilage zu Nr. 145 des Merseburger Tageblattes

Kreisblatt.

Sonntag, den 23. Juni 1918.

An unsere Postbezieher

richten wir die Bitte, die Bestellungen beim Postamt oder Briefboten auf das

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

für das neue Vierteljahr baldigst zu erneuern, damit die Zustellung keine Unterbrechung erleidet.

Die Zustellung leidet zu unserem Bedauern öfter unter den immer schwieriger werdenden Kriegsverhältnissen. Wir bitten dieserhalb um freundliche Nachsicht und allfällige Benachrichtigung bei etwaigem Ausbleiben der Zeitung, damit wir für Abhilfe besorgt sein können.

Anzeigen

finden bei dem durchweg guten Leserpublikum des Merseburger Tageblattes regste Beachtung.

Probenummern sendet auf Wunsch

Die Geschäftsstelle
Hälterstraße 4.

Deutscher Reichstag

Berlin, 21. Juni.

Der Reichstag erledigte heute zunächst

Anfragen.

Auf eine fortschrittliche Anfrage wird erklärt, daß die Frage der Beseitigung des verschärften Belagerungszustandes in Ostpreußen einer erneuten Prüfung unterzogen werden wird. Eine weitere Anfrage wird dahin beantwortet: Gegen das Urteil des Kriegsgerichts in Genua, das drei deutsche Reichsangehörige im Abwesenheitsverfahren zum Tode verurteilt hat, ist, da es aus rechtlichen und tatsächlichen Gründen unhaltbar ist, durch Vermittelung einer neutralen Macht Einspruch erhoben und Revision des Urteils gefordert worden. Auch wegen des Vorgehens gegen die deutschen Forschungs-Institute in Italien hat die deutsche Regierung unverzüglich nachdrücklich Einspruch erhoben. Gegebenenfalls wird mit schärfsten Gegenmaßnahmen geantwortet werden.

Auf eine Anfrage des Abg. Erzberger wegen des Verbots einer Reise von Vertretern des litauischen Landesrats nach München zur Regelung kirchlicher Angelegenheiten erklärte Unterstaatssekretär Freiherr v. Falkenhausen, daß die Genehmigung zur Reise inzwischen erteilt worden ist.

Unterstaatssekretär Dr. Lewald erklärt in Beantwortung einer anderen Anfrage, ob sich ein Eingreifen zu Gunsten der deutschen Gläubiger, die durch Abdeckung von Zahlungsverbindlichkeiten in entwerteten Rubeln große finanzielle Verluste erleiden, rechtfertigt, läßt sich nur im Zusammenhange mit der Frage lösen, ob der Zeitpunkt zu einer Konversion der alten Rubelschulden gegenwärtig gegeben ist oder nicht. Hierüber schweben seit einiger Zeit Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und dem Generalgouverneur in Warschau.

Es folgt die

erste Lesung des Friedensvertrags mit Rumänien und der Zusatzvertrag.

Abg. Graf v. Westarp (Kons.): Wir begrüßen diesen Vertrag mit Genugtuung. Wir werden zu prüfen haben, ob derselbe den Waffenerfolgen entspricht. Unseren Verbündeten bringt er erfreuliche Vorteile. Für Oesterreich-Ungarn ist ein ansehnlicher Geländegewinn zu verzeichnen. Damit entfällt hoffentlich auch der Wunsch auf einen annexionslosen Frieden für Deutschland im Westen. Die Lösung der Gebietsfrage kann nicht ganz befriedigen. Zu einem entschädigungslosen Frieden wäre gerade Rumänien gegenüber wegen seines Verhaltens und angesichts seiner Leistungsfähigkeit kein Anlaß gewesen. Entschädigung und strafrechtliche Sühne für die Mißhandlungen der Kriegsgefangenen in Rumänien müssen unbedingt gefordert werden. Ob das Petroleum-Abkommen und der Donauschiffahrtsvertrag als versteckte Kriegsentschädigungen anzusprechen sind, bleibt abzuwarten. Das Getreide-Abkommen läßt Zweifel offen, ob da unseren Interessen voll entsprochen worden ist. Bei der Gleichberechtigung der Juden dürfte es sich um eine innere rumänische Angelegenheit handeln.

Abg. Dr. Stresemann (Natlib.): Wir begrüßen den Frieden mit dem militärisch wie politisch in sich zusammengesunkenen Rumänien als ein Weltgericht in der Weltgeschichte. Die Kriegserklärung Rumäniens war der Zusammenbruch der Diplomatie Deutschlands. Die ungemischte Freude hat der Friedensvertrag nicht ausgelöst. Es bleibt namentlich die Dobrudschafrage bestehen. Die endgültige Regelung muß bald erfolgen, um nicht unter den Verbündeten ein dauerndes Streitobjekt zu lassen. Wir hätten gewünscht, daß die rumänische Dynastie verschwunden wäre. So bleibt immer wieder die Gefahr, daß Bukarest ein Entente-Nest bleibt, in dem Fäden gegen Deutschland gesponnen werden können.

Abg. Warmuth (D. Fraktt.): Die Brutalitäten an den deutschen Kriegsgefangenen müssen von einem nichtrumänischen Gerichtshofe abgeurteilt werden.

Abg. Ledebour (U. Soz.): Es ist bedauerlich, daß der Staatssekretär v. Kühlmann die Verhandlungen nicht mit einem Expose eröffnet hat, wie es dem parlamentarischen Gebrauche in Deutschland entspricht. Wenn Graf Westarp für Beseitigung der Hohenzollern in Rumänien eintritt, so sollte man auch die weiteren Konsequenzen ziehen.

Staatssekretär v. Kühlmann:

Bezüglich der Nord-Dobrudscha stehen wir alle auf dem Standpunkte, daß dieses Provisorium, das wir so kurz als möglich wünschen, sein natürliches Ende damit finden wird, daß die Nord-Dobrudscha mit Bulgarien vereinigt wird. Unübertrückbar werden die Wünsche Bulgariens und der Türkei nicht sein. Die Frage der Bestrafung der für die höchst beklagenswerten Greuel verantwortlichen Personen wird besser in engerem Kreise besprochen werden, von Darlegungen der Regierung begleitet, welche allen berechtigten Ansprüchen genügen werden. Sicher wird nach den Erfahrungen dieses Krieges ein vollkommenes und ungetrübtes Vertrauen zur rumänische Politik nicht sofort wieder Platz greifen können. Wir werden zuwarten müssen, aber dieses Zuwarten darf nicht das Kennzeichen von ausgesprochenem Mißtrauen sein. Die Thronrede in Jassy gibt uns einen nicht ungenügenden Ausblick in die Zukunft. Den letzten Ausführungen des Abg. Ledebour muß ich auf das Energischste entgegentreten. Die deutschen Fürsten stehen zu hoch, als daß solche Aeußerungen auch nur ihre Stiefel beschmutzen könnten.

Damit schließt die Aussprache. Die Anträge werden an den Haushaltungsausschuß verwiesen. Ohne Aussprache werden erledigt in erster Lesung der Gesetzentwurf über die Niederschlagung von Untersuchungen gegen Kriegsteilnehmer und in zweiter Lesung der Gesetzentwurf betreffend Aenderung des Kriegssteuergesetzes vom 2. Mai 1900. Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr (Etat des allgemeinen Pensionsfonds, Ergänzung zum Besoldungsgesetz).

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 21. Juni.

Im Abgeordnetenhause wurde heute die

dritte Beratung des Staatshaushaltsplanes

fortgesetzt.

Abg. Kopsch (F. Vpt.): Es liegen hier Anträge vor von konservativer und nationalliberaler Seite auf Besserstellung der Kriegsteilnehmer. Wir können ihnen nicht ohne weiteres zustimmen, da in den letzten Tagen Beschlüsse gefaßt worden sind, welche die politischen Interessen der Kriegsteilnehmer sehr schädigen. Wir wünschen daher Verweisung der Anträge an den Staatshaushaltsausschuß. Augenblicklich interessieren nur Ernährungsfragen. Ueber die Wahrscheinlichkeit ist genug geredet worden. Die Frage, was werden wir essen, was werden wir trinken, wie werden wir uns kleiden, bewegt zurzeit die Völker. Das deutsche Volk nimmt lebhaften Anteil an der Notlage der Bevölkerung Wiens. In bezug auf die Ernährungsmöglichkeiten ist Deutschland wohl nicht besser gestellt als Oesterreich. Wenn wir trotzdem durchhalten, verdanken wir dies unserer Kriegswirtschaft und unserer Organisation. Alle Völker sind jetzt zur Kriegswirtschaft übergegangen; damit ist der Beweis erbracht, daß es ohne Zwang nicht geht. Ein konservativer Redner hat behauptet, die Städter seien besser versorgt als das Land. Das Gegenteil trifft zu; in den Städten hat eine Unterernährung Platz gegriffen. Ein solches Wort muß ungemein verhetzend wirken. (Sehr richtig! links.) Bei der Metallbeschlagnahme müssen angemessene Preise gezahlt und für Ersatzstücke geforgt werden. In bäuerlichen Kreisen herrscht über die Viehbeschlagnahme große Erregung, da gerade jetzt das Vieh in einem Monat um das Doppelte zunimmt. Die Richtlinien über die Viehhaltung gestatten einem Großgrundbesitzer, seine Weiden voll auszunutzen, dagegen wird dem kleinen Stellenbesitzer von 12—20 Morgen kaum die Haltung einer Kuh gewährt. Darunter leidet die Bestellung des Ackers. Alle solche Richtlinien beweisen eben, daß die Männer, die sie ausarbeiteten, mit den landwirtschaftlichen Verhältnissen nicht vertraut sind. Die Kürzung der Fleischration muß von den Städten einsichtsvoll getragen werden, da die jetzige Zeit zur Mast ja am besten geeignet ist und daher große Abschlachtungen vermieden werden müssen. Die Verteilung der Lebensmittel ist ungleichmäßig, besonders der Fische. Eine gleichmäßigere Verteilung muß vorgenommen werden. Die Verteilung von Gemüse hat versagt. Die freiwillige Kleiderabgabe hat wohl deshalb ein so geringes Ergebnis gehabt, weil die von der Reichsbekleidungsstelle gewährten Preise viel zu gering waren. Bei der Verteilung von Bezugsscheinen muß sparsamer vorgegangen werden. In München hat ein Prinz während des Krieges Bezugsscheine für 48 Sakko-Anzüge erhalten!

Abg. Braun (Soz.): Wir verlangen, daß von uns nicht ein Pfund Mehl nach Oesterreich geht. Unsere Bevölkerung darf nicht Hunger leiden, weil in der österreichischen Kriegswirtschaft Schlamperei herrscht. So lange der Feind nicht zur Verständigung bereit ist, müssen wir den Krieg weiterführen.

Abg Winckler (Kons.): Es besteht die Absicht, daß die Zeitungen vom 1. Januar an in der Papierlieferung für Anzeigen beschränkt werden. Ich bitte, von dieser Maßnahme Abstand zu nehmen, da sie die Zeitungen an ihrem Lebensnerv treffen würde. Redner begründet den Antrag Heydebrand, in dem verlangt wird, daß Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen auch über die Linien des Einkommensteuergesetzes hinaus weitgehende Steuererleichterungen erhalten können. Ferner sollen Kriegsteilnehmern, die infolge des Krieges ihre wirtschaftliche Selbständigkeit verloren haben, geringverzinsliche Darlehen gewährt werden. Außerdem soll leistungsschwachen Kriegsteilnehmern die Möglichkeit zur Einstellung gegeben werden. Der Redner beantragt Ueberweisung an die Staatshaushaltskommission. Wir bitten die Staatsregierung, in allen Ressorts eine Verminderung der Zahl der Beamten eintreten zu lassen, dann wird es auch möglich sein, die Beamten besser zu besolden.

Finanzminister Hergt: Was den Antrag von Heydebrand betrifft, so liegt uns selbstverständlich auch das Wohl der Kriegsbeschädigten und Kriegsteilnehmer am Herzen. Beim Steuerkompromiß im Reichstage ist dem Reiche das Zugeständnis gemacht worden, daß seitens der Bundesstaaten eine einmalige Besteuerung des Vermögens und des Einkommens durch das Reich bewilligt werden kann. Darüber hinaus gedenken wir keine weiteren Zugeständnisse zu machen. Eine Verminderung der Beamtenzahl und bessere Besoldung wird bei der Verwaltungsreform angestrebt werden. Die Frage der Teuerungszulagen findet bei der Regierung die gebührende Beachtung. Bei den den Beamten zugewendeten Darlehen soll nur erzielt werden, daß die Beamten nicht Wucherern in die Hände fallen und in die Lage kommen, ihre Verhältnisse durch Darlehen auf längere Zeit zu mäßigen Zinssätzen zu regeln.

Abg. Fuhrmann (Natl.) begründet den Antrag seiner Partei, wonach für alle Kriegsbeschädigten mit geringerem Einkommen in den ersten auf den Krieg folgenden 10 Jahren die Einkommensteuer nicht zur Erhebung gelangt, und wonach für alle arbeitsunfähigen Kriegsinvaliden, die eine Verstümmelungszulage erhalten, die Staatssteuer dauernd nicht zur Erhebung gelangen soll.

Abg. Pachnicke (F. Vpt.): Was die Finanzverwaltung betrifft, so hat der Finanzminister die Interessen der Bundesstaaten möglichst zu wahren gesucht. Aber man soll auch den Reichsgedanken zu seinem Recht kommen lassen.

Damit schließt die Aussprache. Der Staatshaushalt wird gegen

Wie's kam.

Humoristischer Heirats-Roman von A. Wilcken.

20] (Nachdruck verboten.)

Doch als Wummel jetzt glückstrahlend den Versammelten ihren Verlobten vorstellte und dabei auf den Schwiegervater zeigte, hielten sie es anfangs für einen, wenn auch etwas unpassenden Scherz. Sie standen sich alle verlegen gegenüber, und gerade wollte Mama Baumann einen Tadel gegen Wummel über deren Betragen äußern, als diese, ihr zuvorkommend, sagte: „Ihr habt mich schmählich hintergangen, aber ich habe mich gerächt. Ich werde Deine Schwiegermutter, Pummel. Das ist meine Rache!"

Man muß gestehen, daß der ganze Vorgang einen Strich ins Märchenhafte hatte, und es war daher natürlich, wenn etwas Zweifel in die Glaubhaftigkeit von Wummels Rede von ihren Anverwandten gesetzt wurde. Allein es war so viel Unglaubliches, die Grenzen der Möglichkeit Streifendes in den letzten Tagen bei Baumanns geschehen, so daß auch, wenn jeder Zusammenhang fehlte, die gute Mutter sich am leichtesten in die neue Situation fand. Sie streckte herzlich dem Senior beide Hände entgegen und drückte ihre Freude über die vierte Verlobung in lauten Worten aus.

Die Engländer waren nicht so schnell von Begriff. Es bedurfte wohl einer längeren Erörterung von Seiten der Zwillinge, ihnen alles klar zu machen. Als ihnen denn die richtige Erkenntnis kam, wenn auch langsam dämmernd zur klaren Helle, war niemand zufriedener über die glückliche Lösung der kritischen Frage als sie. Vater und Sohn reichten sich die Hände. Wenn nicht die Zukunft in Betreff der Aehnlichkeit der Zwillinge große Verwechselungen brachte, dann konnten sie mit ihrem Schicksal zufrieden sein.

Elftes Kapitel.

Zwei Schwiegermütter.

Alle diese Ereignisse waren wie prasselnde Hagelschauer über das Haus Baumann hereingebrochen. Was Wunder, wenn es selbst für die lebhafte Mama des Guten zu viel wurde.

Sie beschäftigten sich ihrer Ahnungen, und wenn sie auch schon immer damit befaßtet gewesen war, so waren sie doch jetzt ganz anderer Natur. Nicht, daß sie, wie es in Schillers Ring des Polykrates so schön heißt, den Neid der Götter fürchtete, dazu war sie zu realistisch veranlagt. Und wenn denn schon von Neid zu reden war, so war's der gerechtfertigte Neid ihrer lieben, mit heiratsfähigen Töchtern gesegneten Freundinnen; nein, das war's nicht. Nur sie sah es in abseshbarer Ferne, das vereinsamte Haus. Alle fort, alle ihre lieben, lustigen, lachenden Kinder.

Keine Zukunftspläne konnten mehr gesponnen werden, in denen Mama Baumann dreißig Jahre gelebt hatte. Klem zählte noch nicht und mit Maddel hielt wegen ihres schwierigen Charakters das Pläneschmieden schwer. Still würde sie sich mit ihrem Alten zur Ruhe setzen. Doch das war ja absolut kein Grund zum Traurigsein. Sie hatte es ja lange gewünscht. Allein es war zu plötzlich gekommen und es war auf einen Sturz des Guten zu viel gewesen. Eine hübsch nach dem andern, das hätte nicht eine so fühlbare Lücke gegeben beim Ausscheiden aus dem Elternhause. Man hätte sich an das Fehlen eines Mitgliedes gewöhnt. Aber vier auf einmal! Na, ja, Frau Peters hatte es ja vorher gesagt, und die Karten hatten recht behalten.

Und im Grunde war sie auch so froh, so über alle Begriffe glücklich. Es waren auch nur die Nerven, die ihr zeitweise ihr vereinsamtes Haus vor die Augen zauberten. die leidigen Nerven, die Mama Baumann sonst nur vom Hörensagen kannte und die sie jetzt manchmal dem Weinen nahe brachten.

Aber sie konnte nicht eher ruhen. Noch nicht. Kaum kam sie zur Besinnung. Große Unruhen, vielleicht damit verbundene Unannehmlichkeiten — die steckten sich ja, Gott sei's geklagt, überall mit durch — standen noch bevor. Die Veröffentlichung der Verlobungen stand für den nächsten Sonntag bevor und selbstverständlich hatte man zu diesem Zwecke die Nächsten der Verlobten geladen und zwar würden sie erscheinen in Gestalt zweier Schwiegermütter. Man bedenke zweier. Freilich, auch der alte Lehrer Wüstendahl würde das Fest durch seine Gegenwart verherrlichen, aber Schwiegerväter pflegt man nicht zu fürchten. In Anbetracht der Ankunft zweier Schwiegermütter müßte eine gründliche Reinigung der Wohnung vorgenommen werden. Der Staub des Winters machte sich bei den helleren Tagen unangenehm bemerkbar. Auch die Gardinen entbehrten der nötigen Weiße.

Alles stand auf dem Kopf in den nächsten Tagen. Herr Liebert sowie der Theologe hatten als Deutsche ja Verständnis für solche gründliche Prozedur der bevorstehenden Feier, allein die Engländer fanden es mindestens sonderbar. Sie ließen sich aber bedeuten, das gehöre so und befolgten den Rat ihrer Bräute, sich für einige Tage möglichst unsichtbar zu machen. Sie benutzten daher die Zeit zu einem Abstecher nach Hamburg, um den Geschäftsfreund von der Wendung der Dinge in Kenntnis zu setzen.

Endlich glänzte dann die Baumannsche Wohnung in aller Pracht und Sauberkeit und brauchte wahrlich keine Schwiegermutter zu fürchten.

Frau Liebert nahm im Hotel Quartier, welches ihr Sohn ihr besorgt hatte. Für Wüstendahls aber, die's ja nicht so reichlich halten, wurde Platz in dem Baumannschen Hause gemacht. Und zwar sollte um sich in nächtlicher Weise ein wenig näher zu treten und sich untereinander aussprechen zu können Frau Wüstendahl und Frau Baumann mit Schwiegertochter ein Zimmer teilen. Herr Baumann sollte im Wohnzimmer auf dem Sofa kampieren, während abends ein Feldbett für Herrn Wüstendahl in dem gleichen Zimmer aufgestellt werden sollte.

Mit Platz war man so wie so beschränkt, denn auf der Kammer konnte man keine Töchter unterbringen, wegen der unmittelbaren Nähe der beiden Bräutigame.

Bis jetzt waren die Verlobungen strengstes Geheimnis geblieben, aus dem einfachen Grunde, weil keine Unterbrechung in die gründliche Reinmacherei kommen sollte. Und diese wäre nicht unterblieben, wenn auch nur das geringste von dem wichtigen Ereignis laut geworden wäre. Gewiß, Frau Baumann wußte es genau, die Glocke an der Entreetür hätte nicht einen Augenblick stillgestanden.

Das Schweigen konnte durch die Ablenkung der vielen Arbeiten auch nicht allzu peinlich empfunden werden, wie es sonst hätte werden müssen. Vielleicht wäre die Geheimhaltung auch gar nicht möglich gewesen nach dem Sprichwort zu urteilen: „Wes das Herz voll ist, dem läuft der Mund über." Diese Geheimkrämerei wäre unter anderen Umständen ja auch gar nicht nötig gewesen. Man hätte hinausrufen können in alle Welt: „Jetzt ist der große Moment da! — auf den wir solange gewartet — hätte man ja nicht gerade dabei zu setzen brauchen. Die Verlobung ihrer „Töchter" beehren sich anzuzeigen usw.

Vier Töchter auf einmal. Was die lieben Freunde und Bekannten wohl für Augen machen würden, wenn das wichtige Ereignis breitspurig in der Zeitung stand und Verlobungskarten noch extra per Post in die Häuser geflogen kamen. Sie würden herbeiströmen, von dem Wunder alle Details zu hören. Es war fast wie ein Aprilscherz und dieser Tag war übermorgen, Sonntag, 1. April.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0005

die Stimmen der Unabh. Sozialdemokraten und der Polen angenommen. Der Antrag Fürbringer betreffend Belassung der Seefahrvorschule in Emden wird abgelehnt. Der Antrag Heydebrand und Fuhrmann (natl.) betr. Kriegsbeschädigte wird angenommen.

Damit ist die vierte Lesung des Staatshaushaltes erledigt. Das Haus vertagt sich bis zum 3. Juli, nachmittags 2 Uhr. (Tagesordnung: Anträge und Petitionen.)

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Keine politische Offensive.

Unter vorstehender Ueberschrift heißt es in der „Köln. Ztg.":

„Die Mitteilung unseres Berliner Mitarbeiters, daß der Reichskanzler bei der Beratung des Haushalts voraussichtlich nicht die Gelegenheit nehmen wird, zu sprechen, wird Erstaunen und Enttäuschung hervorrufen. Erstaunen, weil diese Enthaltsamkeit den Eindruck hervorrufen muß, als ob der oberste Beamte des Reiches in diesen Zeiten des gewaltigsten Erlebens deutscher Geschichte nichts zu sagen habe oder es nicht für nötig halte, etwas zu sagen; Enttäuschung, weil sein Verhalten zu bestätigen scheint, daß man in Berlin immer noch bereit ist, die politische Offensive und Initiative unseren Gegnern zu überlassen. Während bei uns über allen Gipfeln Ruh ist, vergeht kein Tag, an dem nicht drüben einer der Stimmführer mit viel Getue und dem Brustton der Ueberzeugung eine Ansprache hielte, um durch Spiegelfechtereien und Falschmünzereien die öffentliche Meinung zu blenden und zu bestechen. Sie haben die Genugtuung, ihre Rodomontaden alsbald in aller Welt gedruckt zu genießen; die deutsche Presse und die deutschen Leser mögen dann sehen, wie sie sich damit abfinden. Ein merkwürdiger Zustand!

Deutschland und die rumänische Dynastie.

Zu dieser für unser künftiges Verhältnis zu Rumänien so außerordentlich wichtigen Frage äußert sich die „Köln. Ztg." in folgender bemerkenswerter Weise:

„Wir haben ein Telegramm unseres Berliner Vertreters wiedergegeben, das die Absicht widerspiegelt, die man offenbar in Berlin über die Haltung des neuen rumänischen Kabinetts und seine Stellung zum rumänischen Königshause hat. Danach scheint man sich in Berlin damit abgefunden zu haben, daß König Ferdinand sein Spiel in Bukarest weitertreibt; man bringt ihm anscheinend schon jetzt wieder das Vertrauen entgegen, das er vor zwei Jahren so schmählich getäuscht hat. Nach unserer Meinung haben wir von dieser rumänischen Dynastie, und wenn sie sich nach außen hin noch so „deutschfreundlich" gebärdet, nichts Gutes zu erwarten. Zu unserem Wohle könnte daher allein das Bestreben Deutschlands in Rumänien ausschlagen, das diejenigen rumänischen Politiker unterstützt, die ebenfalls der Meinung sind, nur ein Wechsel der Dynastie könne wieder gesunde Verhältnisse in Rumänien selbst wie in seinen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn bringen. Statt dessen verzeichnet man in Berlin fast mit Genugtuung eine Aeußerung der „Kreuzzeitung", wonach die politische Rolle derjenigen deutschfreundlichen Persönlichkeiten in Rumänien ausgespielt sei, die sich für einen Wechsel der Dynastie eingesetzt hätten. Wenn sich das wirklich so verhalten sollte, wenn wir uns in Bukarest bemühen sollten, gegen diese deutschfreundlichen Kreise die Partei der Königstreuen, unserer Gegner von vornherein, auszuspielen, so können wir jetzt versichert sein, daß wir später dieses Verfahren bereuen werden."

Zur Neugestaltung des deutschen Auslandsdienstes.

Hamburg, 21. Juni. In Anwesenheit des Staatssekretärs v. Kühlmann fand gestern im Rathause die bereits erwähnte Besprechung über die Neugestaltung des deutschen Auslandsdienstes statt, an der außer dem zuständigen Referenten des Auswärtigen Amtes Vertreter der Senate von Hamburg, Lübeck und Bremen, sowie der Handelskreise der drei Hansestädte teilnahmen. Die Denkschrift der Hanseatischen Kammer wurde als Grundsatz für die Neugestaltung des deutschen Auslandsdienstes eingehend erörtert, wobei sich ergab, daß in vielen Punkten Uebereinstimmung befand. Gestern abend hat Staatssekretär v. Kühlmann mit den Herren seiner Begleitung Hamburg wieder verlassen und ist nach Berlin zurückgekehrt.

Vom Auslande

Die Hungersnot in Oesterreich.

Wien, 21. Juni. Während die Brotration in Wien für Schwerarbeiter 1120 Gramm (⅘ Laib), für die anderen 630 Gramm (½ Laib) beträgt, besteht in der Provinz Niederösterreich überhaupt kein Anspruch auf eine bestimmte Brotmenge mehr. Sie soll nur „nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte" beliefert werden. Zunächst erhalten die Arbeiter der Kriegsleistungsbetriebe die halbe Brotration, die Städte etwas, das übrige „Stammland der Monarchie" gar nichts.

Die Wochenration in Wien beträgt sonst noch: 500 Gramm Kartoffeln, mindestens die Hälfte ungenießbar, künftig auch noch wegfallend, 125 Gramm schwarzes Kleienmehl, 125 Gramm sonstige Mahlprodukte, 40 Gramm Fett (soll auf 60 Gramm erhöht werden), ein Ei, 190 Gramm Zucker, 200 Gramm Fleisch nach nächtelangem Anstellen und etwas Marmelade und Kaffee-Ersatz.

Schwierigkeiten bei der bulgarischen Kabinettsbildung.

Sofia, 21. Juni. Die Beratungen zwischen Malinow und den Führern der Opposition sind, wie der Berichterstatter der Expreß-Korr. erfährt, ohne Ergebnis geblieben. Die Agrarier und Sozialdemokaten haben die angebotenen Portefeuilles abgewiesen, sich gleichzeitig aber bereit erklärt, das neue Ministerium zu unterstützen. König Ferdinand empfing gestern abend abermals Malinow in Audienz und ließ sich über den Gang der Verhandlungen Bericht erstatten. Der König beauftragte Malinow, seine Bemühungen hinsichtlich der Kabinettsbildung fortzusetzen, so daß begründete Aussicht besteht, eine aus Demokraten und Radikalen bestehende arbeitsfähige Regierung zustande zu bringen.

Graf Tisza gegen Payer.

In seiner Rede gegen die Umtriebe der Karolyipartei, von der wir gestern berichteten, kam Graf Tisza auch auf die Unterredung zu sprechen, in welcher der deutsche Vizekanzler von Payer kürzlich dem Vertreter der Wiener „N. Fr. Pr." seine Auffassung über den rechten Weg zur Vertiefung des Bündnisses dargelegt hatte. Um Tiszas Entgegnung zu verstehen, ist es nötig, sich die Aeußerungen Herrn v. Payers wieder zu vergegenwärtigen. Der Vizekanzler wollte das Schwergewicht des Bündnisses auf den wirtschaftlichen Anschluß gelegt wissen.

„Für eine so weitgreifende Aufgabe läßt sich auch eine neue Form erfinden. Das Ziel ist gegeben: die Schranken zwischen den einzelnen Ländern müssen so rasch wie möglich, wenn auch da und dort nur schrittweise, abgetragen werden. Alles muß schließlich ein großes einheitliches Verkehrsgebiet mit einheitlichen Interessen werden. Hand in Hand mit dem allmählichen Verschwinden der Zollgrenzen muß eine Vereinheitlichung oder weitgehende Annäherung der wirtschaftlichä Gesetzgebung gehen."

Bei der krankhaften Furcht, die in Ungarn vor einer allzu innigen wirtschaftlichen Verbindung mit Deutschland herrscht, konnte das dem Grafen Tisza nicht gefallen. Deshalb betont er jetzt, daß bei allem grundsätzlichen Festhalten an dem Bündnisgedanken ihn doch diese Sätze Herrn von Payers nicht gefallen könnten. In der Unterredung des Vizekanzlers fänden sich solche vielleicht dehnbaren Ausdrücke vor, die auch für Ungar unannehmbar seien.

„Dies veranlaßt uns nicht etwa", fuhr Graf Tisza fort, „gegen Deutschland Stellung zu nehmen, sondern zu erklären, daß wir für das Bündnis zu haben sind, aber nicht auf der Grundlage, die der Herr Vizekanzler zum Ausdruck zu bringen für richtig fand. Er möge seine Auffassung revidieren, wenn er das Bündnis mit Ungarn ernstlich will."

Aus Stadt und Umgebung

Die blühende Linde.

Die Linde, der ehrwürdige Baum, feiert wieder ihre hohe Zeit. Uralt ist die heilige Verehrung für den Baum, eine Verehrung, die das jüngere Geschlecht von den Germanen übernommen hat und in Hunderte von Melodien bannte, die das Lob der Linde singen und sagen. Sie ist so recht ein Lieblingsbaum des deutschen Volkes, das ihn aus der Wildnis in die Nähe seiner Wohnstätten verpflanzte. Etwas unendlich anheimelndes hat so eine alte Dorflinde an sich, so daß man begreift, warum sie allenthalben liebevoll gehegt und gepflegt wird. Die Dorflinde versammelt bis auf den heutigen Tag das müde Landvolk nach des Tages Last und Mühe unter ihrer weitausladenden schattigen Krone. Unter ihr hielt einst das Dorfgericht seine Sitzungen ab und in Friedenszeiten tanzte das junge Volk in fröhlichem Reigen rund um den alten Stamm. Wer von uns schätzt wohl nicht die von den Bienen heimgetragene Beute, den köstlichen goldbraunen Lindenblütenhonig? Aber nicht nur den Bienen ist die Lindenblüte willkommen. Auch die häusliche Heilkunst bedient sich gern der getrockneten Lindenblüten. Ein Tee daraus bereitet hat schweißtreibende Wirkung und gilt als gutes Heilmittel bei mancherlei Krankheiten. Verschiedentlich hat man auch die kleinen kugligen Samen mit ihrem süßen nußartigen Kern zur Oelgewinnung verwendet.

Wenn erst der Friede seine Arme wieder segnend über alle Lande breiten wird, dann werden nicht nur Friedens- und Gedächtniseichen, sondern auch Linden uns ihr Friedenslied rauschen, als echte deutsche Bäume, die uns ebenso heilig bleiben sollen wie einst unseren Vorfahren.

Im schwersten Kampfe steht jetzt Deutschland!

Deutsche Frauen müssen in deutscher Treue

dem Vaterland ihren letzten Schmuck

opfern.

Die hiesige Goldankaufsstelle im Landeshaus II nimmt täglich zwischen 11 und 12 Uhr Goldsachen und Juwelen gegen Barzahlung entgegen.

Die Gefängnisgesellschaft für Sachsen-Anhalt

hielt am 17. Juni ihre 34. Jahresversammlung in Halle, die aus allen Teilen der Provinz und Anhalts gut besucht war. Anwesend waren u. a. Exzellenz D. Dr. von Hegel, Landeshauptmann Exzellenz von Wilmowski als Vertreter des Herrn Oberpräsidenten Geh. Ober-Reg.-Rat Breyer. Vertreter hatten auch entsandt das Kgl. Konsistorium in Magdeburg und der Herr Bischof von Paderborn. Geh. Kons.-Rat D von Dobschütz leitete als Vorsitzender der Gesellschaft die Versammlung, die bei Eintritt in die Tagesordnung Exz. v. Hegel zum Dank für seine treue Fürsorge, die er der Gesellschaft während seiner Amtszeit als Oberpräsident erwiesen hat, zu ihrem Ehrenmitglied erwählt. Kons.-Rat D. Dr. von Rohden-Spören hielt einen Vortrag über „Was kann die Gefängnisgesellschaft für die Bekämpfung des Dirnenunwesens tun?", indem er auf die Gefahren der zunehmenden Prostitution hinwies und neben der nachgehenden Fürsorge in einzelnen Fällen die Errichtung eines Heims für gefährdete Frauen und Mädchen forderte, ein Gedanke, der von der Versammlung aufgegriffen wurde mit der Entschließung, den Vorstand mit der Ausarbeitung von Plänen zu beauftragen. Justizrat Bamberger-Aschersleben sprach über „Geldstrafe statt Freiheitsstrafe" und forderte unter Zustimmung der Versammlung, daß dem Richter in weitgehendem Maße die Befugnis erteilt wird, anstatt der kurzen Gefängnisstrafen bis zu 6 Monaten auf Geldstrafe zu erkennen, indem er die erziehliche Bedeutung der Geldstrafe eingehend würdigte. Den Jahresbericht erstattete der geschäftsführende Geistliche P. Hage und den Kassenbericht Bankier Pank. Beide Berichte ergaben ein erfreuliches Bild von der Arbeit der Gesellschaft und von der regen Mitarbeit und Unterstützung, die ihr von allen Seiten entgegengebracht waren, so daß die Gesellschaft hoffen darf, die neuen großen Aufgaben, die ihr die zu erwartende ergebliche Zunahme der Straffälligkeit bringen wird, erfüllen zu können. Die Versammlung beschäftigte sich endlich noch auch in diesem Jahre wieder mit einem Erlaß des Ministers des Innern betreffend Fürsorge für die willensschwachen Wanderarmen, diesen ärmsten unter unseren Volksgenossen, deren Leben sich abwechselnd zwischen den Landstraßen, dem Gefängnis und dem Arbeitshaus bewegt, und sprach den Wunsch aus, daß recht bald seitens der Provinz der schon lange geplante Bau einer besonderen Anstalt für diese sog. großen Kinder verwirklicht werden möchte.

Aus Kreis und Nachbarkreisen.

Sommer-Theater Bad Dürrenberg.

Mit der Aufführung Heinrich von Kleists klassischem Schauspiel „Kätchen von Heilbronn" hat die Direktion Klawe u. Sohn bewiesen, daß sie auch auf tragischem Gebiete Gutes zu leisten vermag. — Am Sonntag bringt der Spielplan eine echt Berliner Gesangsposse „Der Bummel Hamsterfritze", dessen Inhalt große Anforderungen an die Lachmuskeln der Zuschauer stellt und ist für jeden Freund eines echten deutschen Humors ein amüsanter Abend zu erwarten, der jedem zu empfehlen ist. Eine Wiederholung findet nicht statt. Nachmittags gibt es das beliebte undperngesehene Märchen vom „Hänsel und Gretel". Näheres im Anzeigenteil.

Kommerzienrat und Stadtrat Paul Gürth †.

Weißenfels, 22. Juni. Nach längerem Leiden ist der Brauereibesitzer Kommerzienrat und Stadtrat Paul Gürth im Alter von 52 Jahren gestorben. Der Magistrat verliert in ihm einen langjährigen treuen Mitarbeiter, der, wenn er auch öffentlich nicht so sehr hervortrat, in der Stille doch unablässig bemüht war, zum Wohle der Stadt und ihrer Bevölkerung nach Kräften beizutragen. Besonders aufmerksame Förderung verdankt ihm neben dem Verschönerungsverein das städtische Museum, für dessen wertvolle Erwerbungen er nicht nur größte Aufmerksamkeit, sondern auch immer eine offene Hand hatte.

Aus Provinz und Reich

50jähriges Pfarrerjubiläum.

Halberstadt, 22. Juni. Sein 50jähriges goldenes Amtsjubiläum feierte der Oberdomprediger am hiesigen Dom, Superintendent Ernst Hermes. Da der General-Sup. heute hier nicht anwesend sein kann, beabsichtigt die Gemeinde den Ehrentag ihres Jubilars am nächsten Sonntag durch einen Festgottesdienst zu begehen. Gleichzeitig soll damit auch die Feier des 25jährigen Jubiläums des Geistlichen als Oberdomprediger der hiesigen Domgemeinde verbunden werden.

Verschwunden.

Erfurt, 22. Juni. Spurlos verschwunden ist der hiesige Strafgefangene Apel, der wegen Hehlerei zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden war, aber aus dem Gefängnis entwichen war. Er ist bis jetzt noch nicht wieder aufgetaucht. Wohl aber ließ er der Behörde ein Schreiben zugehen, in dem er angab, sich das Leben nehmen zu wollen. Die Jacke Apels wurde zwar am Ufer der Unstrut gefunden, nicht aber die Leiche. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Apel Selbstmord vortäuscht.

Großer Diebstahl.

Eschwege, 22. Juni. Der unter dem Verdacht, auf dem hiesigen Güterbahnhof einen Ballen Leder im Wert von 300 Mk. gestohlen zu haben, verhaftete Schmiedegeselle Munzer aus Hof a. S. gestand diesen Diebstahl ein. Gleichzeitig erklärte er, daß er in seiner Vaterstadt Hof einen Seidendiebstahl ausgeführt habe, bei dem er Seide im Werte von 15 000 Mk. erbeutet habe.

Kinder als Brandstifter.

Genthin, 22. Juni. Ueber die Ursache des gemeldeten Brandes beim Gutsbesitzer Dräger in Zollchow hat sich herausgestellt, daß als Brandstifter zwei Kinder von 7 und 9 Jahren, die mit Streichhölzern gespielt hatten, in Frage kommen.

Turnen, Spiel und Sport

Fußballsport. — V. f. B. 2 spielt morgen nachm. ½4 Uhr im Augarten gegen die Spielabteilung der 2. M.-G.-K., 4. A.-K., Halberstadt. Damit hat sich V. f. B. 2 wieder einen recht spielstarken Partner herausgesucht, der in letzter Zeit gegen Thüringer Gegner recht beachtenswerte Resultate erzielt hat. Das Spiel wird in dem Publikum um so mehr Interesse erwecken, als hier zum erstenmal eine Militärmannschaft spielt, ein Zeichen der Förderung und des Vorzuges dieses körperlich edlen Sportzweiges im Heere. Wir können an dieser Stelle nur den Besuch dieses Spiels empfehlen. Vorher, um 2 Uhr, treffen sich V. f. B. 4 und Preußen 3-Merseburg.

Auf das Spiel Preußen I-Merseburg gegen Sportfreunde II-Halle verweisen wir nochmals. Abfahrt um 1 Uhr mit der elektr. Fernbahn.

Rudern. — In allen wasserreichen Orten hört man vom Leben und Treiben der Ruderer, nur hier ist vor wie nach Ruhe und Stillstand. Vorträge wie in Leipzig über Ruderordnung, Wettfahrtbestimmungen usw. würden sicherlich für unsere jugendlichen Ruderer erwünscht sein und außerdem dem Rudersport noch manchen Anhänger zuführen.

Literarisches

Ein neues Heft

der im Auftrage des Generalstabes des Feldheeres herausgegebenen Schlachtendarstellungen ist soeben erschienen: Heft 26: Die Kämpfe der Bugarmee. Mit einer Reliefkarte des gesamten Kampfgeländes und 8 größeren Kartenskizzen. Einzelpreis 1,20 Mk. (Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.). Die überaus schwierigen Kämpfe, deren Ziele in Ausnutzung des Durchbruches von Gorlice—Tarnow sehr weit gesteckt waren, werden auf immer ein Ruhmesblatt der deutschen Geschichte bilden. Trotz Sumpf und wieder Sumpf, Wege- und Bahnenlosigkeit erfüllte die tapfere deutsche Armee ihre Aufgabe voll und ganz: innerhalb zweier Monate wurde die Buglinie bezwungen, das wichtige Brest-Litowsk erobert, die ganze Sumpfgegend bis zur Linie Stochodfluß—Pinsk—Oginskikanal vom Feinde gesäubert. Schon im Hinblick auf die Verhältnisse in der Ukraine und ihre Grenzgebiete wird das Interesse des deutschen Publikums für diese erste nach den amtlichen Kriegsakten ausgegebene Darstellung der so überaus wichtigen Bug-Kämpfe ein besonders hohes sein. Zum erstenmal lüftet sich der Schleier, der bisher noch immer auf diesen Ereignissen gelegen hatte. Trotzdem jedes Heft vollständig in sich abgeschlossen ist, wird sich die Heftreihe doch nach und nach zusammenschließen zu einem Ganzen, das sich gestalten muß zu einem wahrhaft monumentalen Bild des Weltkrieges. Auch die Generationen, die nach uns kommen, werden vor allem aus diesen im Auftrage des Generalstabes des Feldheeres herausgegbenen Darstellung der Großtaten 1914—18 schöpfen. Möge daher keine Familie ohne dieses volkstümliche Werk sein! Wie wir hören, wird übrigens in Kürze ein weiteres, in der jetzigen Zeit der großen Westkämpfe sicherlich besonders begehrtes Heft erschienen: Die Schlacht an der Yser und bei Ypern.

Das größere Herz bei den Kriegsbeschädigten die Ursache der vielen Nervenkrankheiten.

(Sonderabdruck mit Illustrationen aus „Gesundheit in Wort und Bild", Preis 1 Mk., Linser-Verlag G. m. b. H., Berlin-Pankow.)

Diese Schrift verdient die Aufmerksamkeit aller jener, die durch nervöse Ueberanstrengungen aus dem Felde zurückgekommen sind, denn sie deckt nicht nur die bisher noch unbekannten Ursachen der vielverschiedenen Nervenleiden nach ganz neuen Richtungen auf, sondern sie bringt auch ungemein wichtige Aufklärungen, um sich vor den weiteren und schlimmeren Folgen der quälenden Krankheitserscheinungen zu schützen. Die Vergleiche, die hier herbeigezogen werden, sind oft packend und führen zu Betrachtungen, die uns allen nahe liegen, auf die man aber trotzdem noch fast niemals selbst kommen konnte. Wer sich über das Wesen der Neurasthenie belehren will — und wer möchte das heute nicht! — der wird bei der Lektüre dieser kleinen Schrift leichte Anregungen finden. Es ist ein großes und jedermann beschäftigendes Thema, das hier z. T. ganz neue Ausblicke eröffnet. Das Bemerkenswerte scheint darin zu liegen, daß die für die Aufklärung über den innigen Zusammenhang der Herzaffektionen mit den Nervenleiden gegebenen Belehrungen den Arzt ebenso interessieren, wie jenen Laien, der über seinen eigenartigen Zustand ein Bestimmteres erfahren möchte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0006

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung

betreffend Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Koks und Briketts von mindestens 10 t monatlich im Juli 1918.

Auf Grund der §§ 1, 2, 6 der Verordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kohle vom 24. Februar 1917, der §§ 1, 2, 3 und 5 der Verordnung über Auskunftspflicht vom 12. Juli 1917 und der §§ 1, 7 der Bekanntmachung über die Bestellung eines Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 28. Februar 1917 wird bestimmt:

§ 1. Zeitpunkt der Meldung.

1. Meldungen über Kohlenverbrauch und -bedarf sind in der Zeit vom 1. bis spätestens 5. Juli erneut zu erstatten. Siehe auch § 11.

2. In jedem Monat darf nur eine einzige Meldung erfolgen; wegen der Meldung von Aushilfslieferungen siehe § 3a 1.

§ 2. Meldepflichtige Personen.

1. Zur Meldung verpflichtet sind alle gewerblichen Verbraucher (natürliche und juristische Personen), welche im Jahresdurchschnitt oder bei nicht dauernd arbeitenden Betrieben im Durchschnitt der Betriebsmonate mindestens 10 Tonnen (1 Tonne=1000 Kilogramm =20 Zentner) monatlich verbrauchen, auch wenn sie im Landabsatz beziehen. Meldepflichtig sind auch Betriebe, denen die Brennstoffzufuhr gesperrt ist oder die infolge von Kürzung ihrer Brennstoffzufuhr zurzeit weniger als 10 Tonnen monatlich verbrauchen im Durchschnitt des Jahres 1. Juli 1916 bis 30. Juni 1917 aber mindestens 10 Tonnen monatlich verbraucht haben (siehe § 3,3). Auch die Betriebe des Reichs, der Bundesstaaten, Kommunen, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbände (z. B. Gasanstalten, Gewehrfabriken, Werften, Straßenbahnen) sind meldepflichtig.

2. Der Meldepflicht unterliegen nicht, und zwar ohne Rücksicht auf die Höhe des Verbrauchs:

a) die Staatseisenbahn;
b) die Kaiserliche Marine für ihre Bunkerkohlen;
c) die Heeresbetriebe, soweit der Bedarf durch Intendanturen beschafft wird.
d) Schiffsbesitzer für ihren Bedarf an Bunkerkohle sowie Schiffsraumheizkohle;
e) Zechenbesitzer, soweit sie selbst erzeugte Kohlen, Koks und Briketts als Deputatkohle und zur Aufrechterhaltung ihres Grubenbetriebes (Zechenselbstverbrauch) oder zum Betriebe eigener Kokereien (mit oder ohne Nebenproduktenanlagen), Teerdestillationen, Generatorgas- und sonstiger Gasanstalten, oder Brikettfabriken, verwenden (verkoken, brikettieren) wenn diese Werke in unmittelbarem Anschluß an die demselben Zechenbesitzer gehörige Zechenlager errichtet sind;
f) die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe, d. h. solche Betriebe, die in wirtschaftlichem Zusammenhang mit einem landwirtschaftlichen Betriebe von dessen Inhaber geführt werden, soweit sie nicht Gegenstand eines selbständigen gewerblichen Unternehmens sind;
g) Schlachthöfe, Gastwirtschaften, Gasthöfe, Badeanstalten, Warenhäuser, Ladengeschäfte, Krankenhäuser, Strafanstalten und ähnliche Betriebe, ferner Bäckereien, Schlächtereien, soweit sie dem Bedarf, der in der Gemeinde wohnenden oder sich vorübergehend aufhaltenden Bevölkerung dienen.

3. Ob hiernach ein Verbraucher meldepflichtig ist, bestimmt im Zweifelsfalle zunächst die für den Sitz des Betriebes zuständige Kriegsamtstelle. Der Reichskommissar für die Kohlenverteilung kann über die Meldepflicht abweichend von dieser Bestimmung entscheiden.

§ 3. Inhalt der Meldung.

1. Die Angaben haben in Tonnen=1000 Kilo zu erfolgen und sind unter genauer Adressenangabe des Lieferers oder der Lieferer nach Art (Steinkohle, Steinkohlenbriketts, Braunkohle, Braunkohlenbriketts, Zechenkoks und Gaskoks) Herkunft nach Gebieten der amtlichen Verteilungsstellen, mit der genauen Bezeichnung gemäß § 6 (z. B. Gebiete rechts der Elbe, Sachsen, Ruhrgebiet usw.) und Sorten (Fett-, Mager-, Förder-, Stück-, Nuß-, Staub-, Schlammkohle bezw. Grob-, Naß-, Perlkoks, Koksgrieß usw.) zu trennen. Weiter sind zu melden:

a) Transportart der im Vormonat bezogenen Mengen (siehe Abs. 2);
b) Bestand am Anfang des Vormonats;
c) Zufuhr im Vormonat;
d) Bestand zu Beginn des laufenden Monats;
e) Verbrauch im Vormonat;
f) Bedarf für den laufenden Monat (siehe Abs. 3);
g) voraussichtlicher Bedarf für den folgenden Monat (siehe Abs. 3).

2. Die Transportart ist in Spalte 3a zu melden durch die im folgenden, in Ausführungszeichen angegebenen Abkürzungen, — bei Bezug

fuhrenweise ab Zeche: „Landabsatz";
durch Fuhrwerk vom Platzhändler oder dem Aushelfenden: „Fuhrwerk";
mit der Vollbahn ab Zeche: „Bahn";
mit der Klein- oder Straßenbahn: „Kleinbahn";
mit der Vollbahn ab Schiff: „Umschlag";
auf der Vollbahn mittels eigener Wagen: „Pendelwagen";
mit dem Schiff bezw. Schiff und Kleinbahn: „Schiff";
durch Ketten-Seilbahn, Verbindungsgleis und sonstige eiserne Transportanlagen unmittelbar ab Grube: „Eigentr".

Erfolgte die Lieferung auf verschiedene Transportarten, so ist dies für die betreffenden Teilmengen getrennt anzugeben.

3. Als Monatsbedarf (Spalten 8 u. 9 der Meldekarte) ist anzugeben, die an sich zur Führung des Betriebes in den angegebenen Monat benötigte Brennstoffmenge, gleichgültig, ob dieselbe aus dem etwa vorhandenen Bestand oder aus neuen Lieferungen gedeckt werden soll. Etwaige Lieferrückstände dürfen nicht in die Bedarfsanmeldung eingestellt werden. Betriebe, die laut amtlicher Verfügung von der Belieferung ganz ausgeschlossen sind, haben als Bedarf Null anzugeben, solche, die von der Belieferung über eine bestimmte Brennstoffmenge oder — gute Monate ausgeschlossen sind, haben nur diese als Bedarf anzumelden.

4. Der Bestand ist nicht nur auf Grund buchmäßiger Errechnung sondern tatsächlicher Feststellung zu melden.

§ 3. Aushilfslieferungen.

1. Wenn Brennstoff im Vormonat von einem Lieferer bezogen wurde, der in der vorigen Meldekarte nicht angegeben worden war, so ist diese Lieferung in der ordnungsmäßigen Meldekarte des laufenden Monats rot zu unterstreichen. Besondere Meldekarten für die Aushilfslieferungen sind nicht zulässig.

2. Wenn ein Verbraucher im Vormonat aus Bestand oder Zufuhr Brennstoffe abgegeben hat, ohne sie im gleichen Monat zurück zu erhalten, so sind die nicht zurückerhaltenen Mengen, sofern sie insgesamt 10 Tonnen oder mehr betragen, in den Spalten am Fuße der Karte zu melden. Die Mengen dürfen nicht etwa vorweg abgesetzt oder als Verbrauch verrechnet werden. Diese Meldung bezieht sich auch auf die Rückgabe entfliehender Brennstoffe.

3. Der Empfänger oder Rückempfänger der im § 3a 2 behandelten Lieferungen hat diese gemäß § 3a 1 im Hauptteil der Karte rot unterstrichen zu melden.

§ 4. Nachprüfung der Angaben.

Der Meldepflichtige hat fortlaufend über Zufuhr und Verbrauch an Brennstoffen nach Art, Herkunftsgebiet und Sorte in solcher Weise Buch zu führen, daß ein Vergleich der Buchungen mit den Beständen jederzeit möglich ist.

§ 5. Meldestellen.

1. An den Reichskommissar für Kohlenverteilung in Berlin;
   I. Die Meldungen sind zu erstatten:
2. an die für den Betriebsort des Meldepflichtigen zuständige Kriegsamtstelle;
3. an die unter Berücksichtigung der Herkunft der meldepflichtigen Brennstoffe zuständige amtliche Verteilungsstelle (siehe § 6). Bestellt der Meldepflichtige Brennstoffe aus den Gebieten mehrerer amtlicher Verteilungsstellen, so sind an alle diese amtlichen Verteilungsstellen Meldekarten einzusenden;
4. an den Lieferer des meldepflichtigen. Bestellt der Meldepflichtige bei mehreren Lieferern, so ist an jeden Lieferer eine besondere Meldekarte zu richten. Bestellt er bei einem Lieferer Brennstoffe aus mehreren Herkunftsgebieten, so hat er dem Lieferer so viel Karten einzureichen, wie Herkunftsgebiete in Frage kommen. Für die von einem im Auslande wohnenden Lieferer unmittelbar bezogenen böhmischen Kohlen sind die Meldekarten nicht an den ausländischen Lieferer, sondern (soweit es sich um nicht im Königreich Bayern gelegene Betriebe handelt) an den Kohlenausgleich Dresden (siehe § 6, Ziffer 7) zu senden, und zwar mit der Aufschrift: „Auslandskohle." Für Betriebe, die im Königreich Bayern liegen, sind diese Meldekarten mit derselben Aufschrift an die amtliche Verteilungsstelle München (§ 6, 9) zu senden.

II. Außerdem haben Meldepflichtige, deren Verbrauchsstelle im Abfuhrbezirk des Kohlenkontors liegt, eine besondere, nach § 7, 1 zu beschaffende Einzelmeldekarte an den „Kohlenausgleich Mannheim" zu senden.

III. Sämtliche Meldekarten sind gleichlautend auszufüllen. Auch wenn mehrere Karten an verschiedene amtliche Verteilungsstellen oder verschiedene Lieferer zu richten sind, müssen sämtliche Karten in allen Teilen genau gleichlauten. Dies bezieht sich auch auf die Bezeichnung der Sorten und Mengen und die Namen der Lieferer.

IV. Für Gaskoks ist die unter Absatz I Ziffer 3 genannte, an die amtliche Verteilungsstelle zu richtende Meldekarte an die Adresse: „Reichskommissar für die Kohlenverteilung Abt. 5, Gaskoks, in Berlin" zu senden.

§ 6. Amtliche Verteilungsstellen.

Amtliche Verteilungsstellen sind:

1. für Steinkohlen aus Ober- und Niederschlesien:
   Amtliche Verteilungsstelle für schlesische Steinkohle in Berlin W. 8, Unter den Linden 32.
2. für Ruhrkohle:
   Das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat in Essen.
3. für Steinkohle aus dem Aachener Revier:
   Amtliche Verteilungsstelle für die Steinkohlengruben des Aachener Reviers in Rohlscheid Bez. Aachen.
4. für Steinkohle aus dem Saarrevier, Lothringen und der Bayrischen Pfalz:
   Amtliche Verteilungsstelle für das Saarrevier Saarbrücken 2.
5. für Braunkohle aus dem Gebiet rechts der Elbe mit Ausnahme von sächsischer Braunkohle:
   Amtliche Verteilungsstelle für die Braunkohlenwerke rechts der Elbe in Berlin N.-W. 7, Unter den Linden 39.
6. für die Mitteldeutsche Braunkohle (links der Elbe), mit Ausnahme der unter 7 genannten:
   Amtliche Verteilungsstelle für den Mitteldeutschen Braunkohlenbergbau in Halle a. Sa., Landwehrstraße 2.
7. für Braunkohle aus dem Königreich Sachsen und dem Herzogtum Sachsen-Altenburg, sowie für böhmische, nach Deutschland (außer Bayern) eingeführte Kohle und für sächsische Steinkohle:
   Kohlenausgleich Dresden, Linienkommandantur E, Dresden.
8. für Rheinische Braunkohle, Braunkohle der Grube Gustav bei Dettingen und Braunkohle aus dem Dillgebiet, dem Westerwald und dem Großherzogtum Hessen:
   Amtliche Verteilungsstelle für den rhein. Braunkohlenbergbau in Köln, Unterfachenhausen 5 bis 7.
9. für Stein- und Braunkohle aus dem rechts-rheinischen Bayern ohne Grube Gustav bei Dettingen) und für Böhmische, nach Bayern eingeführte Kohle:
   Amtliche Verteilungsstelle für den Kohlenbergbau im rechtsrheinischen Bayern, München, Ludwigstraße 16.
10. für Steinkohle des Deisters und seiner Umgebung (Obernkirchen, Barsinghausen, Ibbenbüren usw.):
    Amtliche Verteilungsstelle für die Steinkohlengruben des Deisters und seiner Umgebung, Barsinghausen a. D.
11. für Gaskoks siehe § 5, IV.

§ 7. Art der Meldung.

1. Die Meldungen, die mit deutlicher Namensunterschrift (Firmenunterschrift) des Meldepflichtigen versehen sein müssen, dürfen nur auf amtlichen Julimeldekarten erstattet werden, die jeder Meldepflichtige bei der zuständigen Orts- oder Bezirkskohlenstelle beim Fehlen einer solchen bei der zuständigen Kriegswirtschaftsstelle wenn auch diese fehlt, bei der zuständigen Kriegsamtstelle gegen eine Gebühr von 0,25 ℳ für ein Heft zu 4 Karten beziehen kann. Auch bei etwa noch weiter erforderlichen Meldekarten (siehe § 5, I, 3 und 4 § 5, II und § 9 2) sind dort für 0,25 das Stück erhältlich.

2. Hat ein Meldepflichtiger Betriebe an verschiedenen Orten oder in verschiedenen Teilen des gleichen Ortes, so müssen für jeden Betrieb die Meldungen besonders erfolgen.

3. Jeder Meldepflichtige hat die für ihn in Frage kommende Verbrauchergruppe (Vorderseite der Karte) durch Durchkreuzen kenntlich zu machen. Falls ein Meldepflichtiger nach der Art seines gewerblichen Betriebes zu mehreren Verbrauchergruppen gehört, ist maßgebend, zu welcher Verbrauchergruppe der wesentlichste Teil seines Betriebes gehört. Ist ihm vom Reichskohlenkommissar eine Verbrauchergruppe angewiesen worden, so hat er diese zu durchkreuzen. Es ist unzulässig, mehrere Verbrauchergruppen zu durchkreuzen.

§ 8. Meldung im Falle der Annahmeverweigerung der Meldekarten durch Lieferer.

Wenn ein Meldepflichtiger keinen Lieferer zur Annahme seiner Meldekarte bereit findet, so hat er neben der für den Reichskommissar in Berlin bestimmten Meldekarte auch die für den Lieferer bestimmte, dem Reichskommissar in Berlin mit einem Begleitschreiben einzusenden, in dem anzugeben ist, warum die Meldekarte nicht an einen Lieferer weitergegeben wurde, und welcher Lieferer vorgeschlagen wird.

§ 9. Weitergabe der Meldungen durch die Lieferer.

1. Jeder Lieferer, dem eine Meldekarte zugegangen ist, hat in der dazu bestimmten Spalte der Vorderseite der Karte die eigene Firma und die Firma des Vorlieferers einzutragen und die Karte ohne Verzug seinem eigenen Lieferer weitergegeben, bis sie zu dem „Hauptlieferer" gelangt. Hauptlieferer ist das liefernde Werk (Zeche, Koksanstalt, Brikettfabrik) oder, wenn es einem Dritten (Verkaufskartell oder Handelsfirma) den Alleinvertrieb seiner Produktion überlassen hat, dieser Dritte.

2. Falls ein Lieferer (Händler) die in einer Meldekarte aufgeführten Brennstoffe von mehreren Vorlieferern bezieht, so gibt er nicht die unterschriftliche Meldekarte weiter, sondern verteilt deren Inhalt auf soviel neue Meldekarten, wie Vorlieferer in Frage kommen. Letztere hat er an die einzelnen Vorlieferer weiter zu geben. Die Mengen der neuen aufgestellten Meldekarten dürfen zusammen nicht mehr ergeben, als die der unterschriftlichen Karte. Jede neue Meldekarte hat:

a) die auf diese Karte entfallende Menge,
b) die auf die anderen Karten verteilten Restmengen der unterschriftlichen Karte mit Nennung der Lieferer und der von jedem bezogenen Einzelmengen und Sorten zu enthalten. Die neuen Meldekarten sind mit dem Vermerk „aufgeteilt" und dem Namen der aufteilenden Firma zu versehen. Die unterschriftliche Karte ist bis 1. Januar 1919 sorgfältig aufzubewahren.

3. Jeder Lieferer (Händler), der einem meldepflichtigen Verbraucher Brennstoff abgegeben hat, ohne daß eine ordnungsmäßige Meldekarte bei ihm eingereicht und gemäß §9 1 von ihm weitergegeben worden ist, hat diese Lieferung zu melden. Die Art der Meldung wird durch besondere Bekanntmachung geregelt.

4. Jeder Lieferer (Händler), der von einem im Auslande wohnenden Lieferer böhmische Kohlen bezieht, hat die betreffenden Meldekarten nicht an den ausländischen Lieferer, sondern, falls es sich um Meldekarten handelt, die von im Königreich Bayern belegenen Betrieben herrühren, an die amtliche Verteilungsstelle München (§ 6, 9), andernfalls an den Kohlenausgleich Dresden (§ 6, 7) zu senden. Die Karten für solche ausländischen Lieferungen sind mit der Aufschrift „Auslandskohle" zu versehen.

§ 10. Unzulässigkeit von Doppelmeldung.

Meldungen desselben Bedarfsmenge bei mehreren Lieferern sind verboten.

§ 11. Wirkung unterlassener Meldung.

Ein Meldepflichtiger, der seine Meldepflicht nicht oder nicht fristgerecht genügt, oder falsche oder unvollständige Angaben macht, hat neben der Bestrafung gemäß § 14 zu gewärtigen, daß ihm der Reichskommissar oder die amtliche Verteilungsstelle von der Belieferung ausschließt.

§ 12. Anfragen und Anträge.

Anfragen und Anträge, die diese Bekanntmachung betreffen mit Ausnahme des im § 2, 3 gedachten Zweckes, sind an den Reichskommissar für die Kohlenverteilung, Berlin zu richten.

§ 13. Verwendung von gewerblichen Kohlen für andere Zwecke.

Es ist verboten, Brennstoffe, die für den Betrieb eines gewerblichen Verbrauchers bezogen sind, ohne Genehmigung des Reichskommissars in den Handel zu bringen oder für Hausbrandzwecke abzugeben.

§ 14. Strafen.

1. Zuwiderhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 7 der V.-M. vom 28. Februar 1917 mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bei Fahrlässigkeit gemäß § 5 Abs. 2 der Verordnung des Bundesrats vom 12. Juli 1917 mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

2. Neben der Strafe kann im Falle des vorsätzlichen Zuwiderhandelns auf Einziehung der Brennstoffe erkannt werden, auf die sich die Zuwiderhandlung bezieht ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 15. Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 1. Juli 1918 in Kraft.

Berlin, den 10. Juni 1918.

Der Reichskommissar für Kohlenverteilung,
gez. Stutz.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 17. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
J.-Nr. 4285 K. W. J. V.: v. Grone.

Bekanntmachung.

Jagdausgang.

Für den Umfang des Regierungsbezirkes Merseburg wird der Ausgang der Jagd

a) auf Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner auf

Montag, den 19. August 1918

b) auf Birk-, Hasel- und Fasanenhähne und Hennen auf

Montag, den 30. September 1918

(Abänderung des Beschlusses vom 8. Mai 1918)

hierdurch festgesetzt.

Der Bezirksausschuß zu Merseburg.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 18. Juni 1918.
Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.
J.-Nr. 10866 L.

Bekanntmachung.

Der Gutsbesitzer Horn in Nempitz ist zum Gemeindevorsteher und der Gutsbesitzer Jahn daselbst zum 1. Schöffen für die Gemeinde Nempitz auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 14. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Bekanntmachung.

Der Bäckermeister August Engelhardt in Raschwitz ist zum 3. Schöppen für die Gemeinde Raschwitz auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Merseburg, den 14. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: v. Grone.

Amtliche Annahme- und Verkaufsstelle
für getrocknete Heidelbeeren
Merseburg, Karlstraße 4,
Fernsprecher 591.
Dienstag, den 25. Juni 1918,
vormittags 9—12 Uhr:
Verkaufstag.
Die Ausgabe der Einlaßnummern erfolgt für die Merseburger Einwohner um 9 Uhr und für Auswärtige von 10 Uhr ab.
M 1069/18. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir haben anzubieten solange der Vorrat reicht:
getrocknete Heidelbeeren,
Dörrgemüse,
Gemüsesuppen,
Backpulver,
Dr. Oetkers „Hansa-Backpulver",
Schaumspeise „Nico"
Deutscher Tee „Haus u. Herd",
Lorbeerblätter,
Speisesalz,
künstlicher Pfeffer, lose,
Piment,
Kümmel,
„Nanolin" Schmierseifenersatz
Tonseife in Kisten zu 100 Stück,
Seifenpulver „Adler".
Es wird nur in Originalpackung abgegeben. Lieferung erfolgt ausschließlich an Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorsteher, an die auch Bestellungen sofort zu richten sind.
Merseburg, den 24. Juni 1918.
Kreis-Einkauf, Merseburg.
Pevestorff.

Wir oder Mich?
Vorzüglich. Lehrbuch der deutschen Sprache Nr. 1, 55 Nachn. fr.
Verlag Schwarz & Co., Berlin 14

Strom-Unterbrechung.

Die Stromlieferung wird infolge dringender Betriebsarbeiten der Ueberlandzentrale am Sonntag, den 23. Juni 1918, von vormittags 9 bis nachmittags 3 Uhr, unterbrochen.

Merseburg, den 20. Juni 1918.

Das städtische Elektrizitätswerk
Vlll. 219/18.

Großer Posten
pa. Kohlrüben- u. Sellerie-pflanzen
ab Montag Mittag in der Rischmühle abzugeben.
Gefangenenlager.

Pferde zum Schlachten
kauft
Felix Möbius
Roßschlächterei,
Tiefer Keller Nr. 1.
Fernsprecher 583.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0007

Bekanntmachung.

I.

Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse.

Vom 15. Juni 1918.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 8 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzblatt Seite 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1.

Für Getreide, Buchweizen und Hirse aus der Ernte 1918 werden die nachstehenden Höchstpreise festgesetzt:

1) Der Preis für die Tonne Roggen darf nicht übersteigen in

Aachen	315 Mk.	Hamburg	310 Mk.
Berlin	305 „	Hannover	310 „
Braunschweig	310 „	Kiel	310 „
Bremen	310 „	Königsberg i. Pr.	300 „
Breslau	300 „	Leipzig	305 „
Bromberg	300 „	Magdeburg	305 „
Cassel	310 „	Mannheim	315 „
Cöln	315 „	München	315 „
Danzig	300 „	Posen	300 „
Dortmund	315 „	Rostock	305 „
Dresden	305 „	Saarbrücken	315 „
Duisburg	315 „	Schwerin i. M.	305 „
Emden	310 „	Stettin	305 „
Erfurt	310 „	Straßburg i. E.	315 „
Frankfurt a. M.	315 „	Stuttgart	315 „
Gleiwitz	300 „	Zwickau	310 „

2) Der Höchstpreis für die Tonne Weizen, Spelz (Dinkel, Fesen), Emer, Einkorn ist 20 Mk. höher als der nach Nr. 1 geltende Höchstpreis für Roggen.

3) Der Preis für die Tonne der nachbezeichneten Früchte darf nicht übersteigen bei:

Hafer und Gerste	300 Mk.
Mais, (Welschkorn, türkischer Weizen, Kukuruz)	450 „
ungeschältem Buchweizen	600 „
geschältem Buchweizen	800 „
wild. Buchweizen (Bockheidekorn, Eisel. Buchweizen)	500 „
ungeschälter Hirse	600 „
geschälter Hirse und Bruchhirse	970 „

§ 2.

In den im § 1 nicht genannten Orten (Nebenorten) ist der Höchstpreis gleich dem des nächstgelegenen, im § 1 gelegenen, im § 1 genannten Ortes (Hauptort).

Die obersten Landesbehörden oder die von ihnen bestimmten höheren Verwaltungsbehörden können einen niedrigeren Höchstpreis festsetzen. Ist für die Preisbildung eines Nebenortes ein anderer als der nächstgelegene Hauptort bestimmend, so können diese Behörden den Höchstpreis bis zu dem für diesen Hauptort festgesetzten Höchstpreis hinaufsetzen. Liegt dieser Hauptort in einem anderen Bundesstaat, so ist die Zustimmung des Reichskanzlers erforderlich.

§ 3.

Die in dieser Verordnung sowie auf Grund dieser Verordnung bestimmten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes, betreffend Höchstpreise.

Die Höchstpreise gelten für den Verkauf durch den Erzeuger; sie schließen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst ein.

§ 4.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts erläßt die näheren Bestimmungen über die Preise; er bestimmt, welche Nebenleistungen in dem Preise einbegriffen sind und welche Vergütungen für Nebenleistungen im Höchstfall gewährt werden dürfen.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts kann Ausnahmen zulassen. Er kann die Preise, soweit dies zur Sicherung rechtzeitiger Ablieferung erforderlich erscheint, für bestimmte Zeiten erhöhen oder herabsetzen; er kann besondere Bestimmungen über die Preise für den Verkauf zu Saatzwecken treffen.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.

Der Reichskanzler.
J. V.: gez.: von Waldow.

II.

Verordnung über Frühdruschprämien.

Vom 15. Juni 1918.

Auf Grund des § 4 Absatz 2 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 (Reichsgesetzblatt Seite 657) wird bestimmt:

§ 1.

Die im § 1 der Verordnung über die Preise für Getreide, Buchweizen und Hirse vom 15. Juni 1918 für Getreide festgesetzten Höchstpreise erhöhen sich, wenn die Ablieferung erfolgt:

	für die Tonne
vor dem 16. Juli 1918 um eine Druschprämie von	120 Mk.
vor dem 1. August 1918 um eine Druschprämie von	100 „
vor dem 16. August 1918 um eine Druschprämie von	80 „
vor dem 1. September 1918 um eine Druschprämie von	60 „
vor dem 16. September 1918 um eine Druschprämie von	40 „
vor dem 1. Oktober 1918 um eine Druschprämie von	20 „

Die Vorschrift im Abs. 1 findet keine Anwendung auf Hafer und Mais. Die Festsetzung von Druschprämien für Hafer erfolgt durch besondere Verordnung.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Berlin, den 15. Juni 1918.

Der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes.
gez.: von Waldow.

Veröffentlicht:
Merseburg, den 20. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.
J. V.: von Grone.

Bekanntmachung

die Beschädigung der Telegraphenanlagen betreffend.

Die Reichs-Telegraphen- und Fernsprechlinien unterliegen vielfach vorsätzlichen oder fahrlässigen Beschädigungen; besonders häufig findet eine Zertrümmerung von Porzellandoppelglocken durch Steinwürfe usw. statt, öfters werden auch Drahtstücke auf die Leitungen geworfen und in letzter Zeit wurden sogar in zahlreichen Fällen Leitungsdrähte aus den Anlagen herausgeschnitten und gestohlen. Es wird daher abermals auf die Bestimmungen aufmerksam gemacht, die zur Sicherung der Telegraphenanlagen im Strafgesetzbuche für das Deutsche Reich enthalten sind. Sie lauten:

„§ 317. Wer vorsätzlich und rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässigerweise durch eine der vorbezeichneten Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihrer Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.

§ 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebs der zu öffentlichen Zwecken dienenden Rohrpostanlagen.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mitbegriffen."

Diejenigen, welche die Urheber vorsätzlicher Beschädigungen der Telegraphenanlagen ermitteln und zur Anzeige bringen, sodaß sie zum Ersatze und zur Strafe herangezogen werden können, erhalten Belohnungen aus der Reichskasse. Die Belohnungen werden auch dann bewilligt, wenn die Schuldigen wegen jugendlichen Alters oder sonstiger persönlicher Gründe nicht haben bestraft oder zum Ersatz herangezogen werden können, desgleichen wenn die Beschädigung noch nicht wirklich ausgeführt, sondern durch rechtzeitiges Einschreiten der belohnenden Personen verhindert worden ist. Bedingung bleibt nur, daß der Tatbestand soweit festgestellt worden ist, daß gegen die Schuldigen eingeschritten werden kann.

Halle a. S., den 7. Juni 1918.

Kaiserliche Oberpostdirektion.

Veröffentlicht.
Merseburg, den 22. Juni 1918.

Der Königliche Landrat.

Verbot des Wegwerfens von Obstresten.

Leider kommt es immer wieder vor, daß Reste von Nahrungs- und Genußmitteln aller Art, wie Wurstschalen und z. Zt. namentlich Obstabfälle, Kirschen, Erdbeeren, Stachelbeeren und dergleichen auf die Straße geworfen werden und daß dadurch das dieselben benutzende Publikum auf das ärgste gefährdet wird. Indem wir darauf aufmerksam machen, daß der Betreffende verantwortlich ist für das durch seine leichtfertige Handlungsweise etwa entstehende Unglück, ersuchen wir das Publikum, nicht nur selbst nichts auf die Straße zu werfen, sondern auch das seiner Fürsorge unterstehende Personal und die Kinder auf das Gefährliche und Strafbare dieses Umherwerfens solcher Reste energisch hinzuweisen.

Merseburg, den 20. Juni 1918.

P. I. 4579/18. Die Polizeiverwaltung.

Ablieferung von Einrichtungs-Gegenständen aus Kupfer, Kupferlegierungen pp.

Im Anschluß an die Bekanntmachung des Kreis-Ausschusses vom 26. März 1918 betreffend Ablieferung der oben genannten Gegenstände wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Ablieferung der Gegenstände der Reihen I und II sofort an die unterzeichnete Sammelstelle erfolgen kann.

Zum Bezirk der Kreissammelstelle bezw. der Ablieferung der Einrichtungs-Gegenstände gehören folgende Ortschaften:

Die Stadt Merseburg und die Gemeinden und Gutsbezirke des Amtsbezirks Frankleben, Dürrenberg, Wallendorf, Meuschau, Schkopau, die Gemeinde und der Gutsbezirk Bündorf, die Gemeinden Knapendorf, Zscherneddel und Zöschen, die Gemeinden des Amtsbezirks Spergau.

Merseburg, den 30. März 1918.

Die Kreissammelstelle
Firma Liebmann, Entenplan 6.

Ersatz für die auszuwechselnden Messing-Türdrücker sind zur Zeit in den hiesigen Eisenwarenhandlungen zu haben.

Sprechapparate
mit und ohne Trichter
Schallplatten: Nadeln usw.
Elektrische Bedarfsartikel
Taschenlampen
Batterien — Birnen
Elemente: Glocken: Schalter
Draht usw.
Nähmaschinen-Ersatzteile
Schiffchen, Spulchen, Oelkännchen, Nadeln usw.
Ia. Öle
für Dreschmaschinen, Fahrräder, Nähmaschinen
Fahrrad-Ersatzteile
besonders großes Lager
Ersatz-Bereifungen
erprobt und bestbewährt.
Eigene Reparatur-Werkstatt.
Feuerzeuge - Steine - Docht - Lunte
Brennstoff für Feuerzeuge
Max Schneider, Merseburg, Schmalestr. 14.

Seidene Damen-Mäntel
in sehr grosser Farben-Auswahl,
guten Stoffen, allen Grössen und
den verschiedensten Macharten
empfiehlt preiswert
H. Schnee Nachfolger
HALLE a. S. A. & F. Ebermann Gr. Steinstr. 84

Achtung! Ausgekämmtes **Frauenhaar Gramm 2 Pf. Alte Zöpfe Gramm 1 Pf.** **Achtung!**
kauft Montag, d. 24. 6., Dienstag, d. 25. 6., Mittwoch, d. 27. 6. im Hotel „Goldne Sonne" am Markt von 8 Uhr vorm. bis 4 Uhr abds. **Schwarz**, vom Kriegsamt berechtigter Einkäufer.

Roßfleisch- und Fleischwaren-Verkauf
findet am 24. Juni 1918
bei Hoffmann, Obere Breitestraße Nr. 4
nachm. von 2—3 Uhr auf die Ordnungsnummern 1001—1100
„ 3—4 „ „ „ „ 1101—1200
statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch besteht nicht.
Merseburg, den 22. Juni 1918.
L.-A. I 78 1/18. Das städtische Lebensmittelamt.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft
gegründet 1862
Reichsbank-Giro-Konto :-: Post-Scheck-Konto :-:
Halle a. S. Leipzig 4727
empfiehlt sich zur Ausführung
aller ins Bankfach schlagenden Geschäfte und verzinst Einlagen
bei täglicher Verfügung mit 3½ Prozent
„ 3 monatlicher Kündigung „ 4 „

Von heute ab stehen
große futterfeste Ferkel
zum Verkauf bei
E. Baumann, Gotthardtstraße 30.

Die Gemeinnützige Gütervermittlungsstelle
für die Provinz Sachsen in Halle an der Saale
Hagenstraße 2 Fernsprecher 5036
übernimmt den
Verkauf größerer und kleinerer Güter
und weist Güter, Bauerngüter, Handwerker- und Kleinstellen für Käufer kostenlos nach.

Sommer-Theater
Kgl. Solbad Dürrenberg.
Direkt: Ernst Klawe u. Sohn.
Theatersaal „Z. Kronprinzen."
Besitzer: G. Müller.
Sonntag, den 23. Juni 1918, abends ½8 Uhr:
Einmalige Aufführung der echt Berliner Gesangsposse:
Der „Bummel-Hamsterfritze".
Original Berliner Gesangsposse in 4 Akten von Jakobson und Bilten.
Spielleitung: Oswald Klawe.
Durchschlag. Heiterkeitserfolg!
Vorverkauf: Kauth. Strümpel, Telefon 54 u. Zigarrengeschäft Uhlemann.
Nachmittags 3 Uhr:
Volks- u. Jugend-Vorstellung.
Hänsel und Gretel.
Lustspiel-Märchen in 4 Akten von Siegfried Hutz.
Es ladet freundlichst ein:
Die Direktion
Ernst Klawe und Sohn.
In Vorbereitung:
„Die Rabensteinerin".

W. Naundorf
Roßschlächterei, Merseburg,
Oelgrube 5. Telef. 496.
Kaufe jederzeit
Schlachte-Pferde
und zahle für fette Pferde
höchste Preise.
Bei Notschlachten sofort zur Stelle.

Juckenden Hautausschlag
bes. in der Bettwärme zu läk. Kratzen reizend, rote Punkte, kl. wässr Bläschen, Krätze, heilt völlig Apoth. Schanz' Hautausschlagsalbe. 2 Töpfe (z. ein. Kur unbed. erforderlich.) 6.— Mk. Glänz. Heilberichte. Versand per Nachnahme nur durch Apotheker Schanz, Einsiedel. 42 bei Chemnitz/Sa.

Freiwillige Auktion.
Mittwoch, d. 26. Juni d. Js. von vorm. 1/2 10 Uhr an, werde ich im Gasthof zum halben Mond hier, folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern und zwar:
1 Fohlen (9 Monat alt), 1 großer Viehtransportwagen, 1 einspänniger Federrollwagen, ferner Möbel als: 2 Sofa, 1 Kleiderschrank, 2 Bettstellen m. Matratze, 1 runder Tisch, 1 Küchentisch, 1 kl. Tisch, 12 Stühle, 1 Spiegel, 1 Kontrollkasse, sowie viel anderes Haus- u. Wirtschaftsgerät.
Die Gegenstände befinden sich noch in gutem Zustande. Besichtigung 1 Std. vor Beginn der Versteigerung.
Albert Franke, Auktionator.

Wer Maschinen- u. Munitionswerkstätte besucht, bietet sich enormer Verdienst.
M. Guttenberger, Chem. Artikel, Wiesbaden.

1 Melkziege
ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes

2 möblierte Zimmer
evtl. mit Mittagstisch zum 1. Juli zu vermieten. Näheres in der Exped. dieses Bl.

Möbl. Zimmer
von jungem Herrn sofort gesucht. Offerten unter K. 20 an die Expedition ds. Bl.

Möbliertes Zimmer
mit zwei Betten sofort gesucht. Offerten unter Z. 3 an die Exp. dieses Blattes.

Fleißiges, sauberes
Mädchen
per sofort gesucht.
Frau Bäckermstr. M. Rödiger, Delitz a. Berge.

Für 3 Mittelschüler
der unteren Klassen suche ich jemanden zur Beaufsichtigung der Schularbeiten. Angebote unter A. Z. 100 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683220919180623-19/fragment/page=0008